Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz

Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund

Band: 12 (1999)

Heft: 71

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SGB Schweizerischer Gehörlosenbund • Region Deutschschweiz

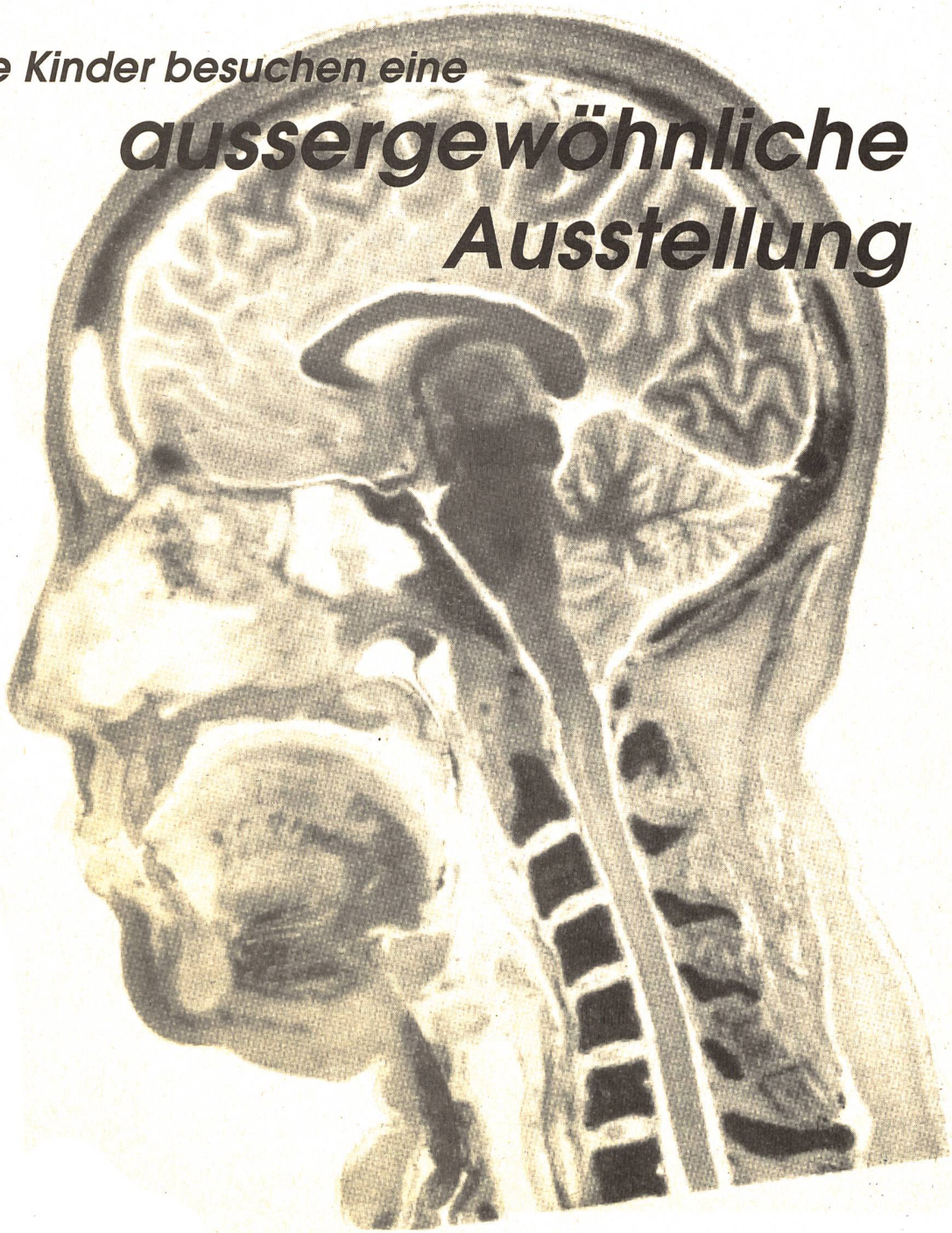
Nachrichten

Wie steht es mit den gehörlosen Frauen in der Schweiz?

Ein Gespräch mit der Frauenbeauftragten des SGB DS

Gehörlose Kinder besuchen eine

aussergewöhnliche Ausstellung



Nr. 71 • 12. Jahrgang • November/Dezember 1999

Inhaltsverzeichnis

4 Mediationsgespräch zwischen SGB und SVG erfolgreich abgeschlossen

10 Schwierige Doppelrolle für gehörlose Frauen

12 BABU - eine Spielgruppe

18 «Nicht brutal und nicht schrecklich» – Ein Bericht über die Ausstellung.

22 Alte Menschen werden nicht intelligenter... – Senioren-Zusammenkunft in Turbenthal

28 Studienreise: Gottesdienst mit lauter Musik mit Verstärker für Gehörlose

37 Sonnenwende – Millenniumwende. Gedanken von Schwester Martina Lorenz

3 SGB NEWS
6 Vereinsnachrichten
10 Berichte
34 Informationen
38 Kirchliche Anzeigen
39 Impressum

Titelbild

Gehörlose Schulkinder berichten über ihre Eindrücke in der Ausstellung «Körperwelten». Was haben sie empfunden? Erlebnisberichte ab Seite 18.

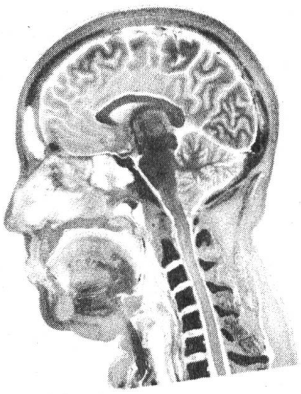
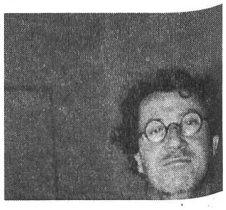


FOTO «KÖRPERWELTEN»

Liebe Leserin, Lieber Leser

BABU - eine kleine «unscheinbare», aber von der Öffentlichkeit wie auch vom Gehörlosenkreis bewunderte Spielgruppe in Basel bietet seit 1996 kleinen gehörlosen und hörbehinderten Kindern eine Chance, sich sozial und geistig zu entfalten. Und zwar auf natürliche und individuelle Art jedes Kindes. Besonders begünstigt wird die Identitätsfindung der Kleinkinder, weil zwei selber gehörlose Frauen die Gruppe leiten und die Eltern in ihren Sorgen und Hoffnungen begleiten. Die oft überforderten Eltern können auch von der BABU erfahren, wie sie die Kinder fördern können. Ein Gespräch der SGBN mit den Spielgruppenleiterinnen und ein weiteres mit einer Mutter lesen Sie ab Seite 12.

Die katholischen Gehörlosen des Kantons Zürich haben ein Partnerschafts-Projekt «Palmares», das u.a. den Aufbau und die Unterstützung eines Bildungszentrums und des Gehörlosenwesens in Palmares in Brasilien vorsieht. Um die Lage der Gehörlosen in Palmares mit eigenen Augen kennenlernen und sich damit auseindersetzen zu können, besuchte eine Gruppe Schweizer Gehörloser die einheimischen Gehörlosen im Begegnungszentrum sowie die Umgebung von Palmares. Der gehörlose kulturbegeisterte Rolf Ruf bringt seine Erlebnisse und Empfindungen zu Papier für die SGBN. Eine Bilderreportage mit der Projektbeschreibung.



Ganz neu für die 7. Klasse an der Gehörlosenschule Zürich: Die Klasse mit der Lehrerin besuchte die Ausstellung «Körperwelten», in der menschliche Körperteile wie Schädel, Arme, Beine, Organe, Skelette und Muskulatur in natura gezeigt werden. Wie ist die Lehrerin auf diese Idee gekommen? Was dachten die Schülerinnen und Schüler darüber? Was haben sie für die ungewöhnlichen Ausstellungsgüter empfunden? Grauen und Ekel oder Faszination und Begeisterung? Vor und nach dem Besuch haben die Schulkinder ihre Empfindungen aufgeschrieben, die wir dank der Erlaubnis der Gehörlosenschule im vorliegenden Heft abdrucken.

Wir von der SGBN Redaktion danken Ihnen herzlich für die neuen Abonnemente bzw. die lange Abo-Treue. Die vielen guten Worte und konstruktiven Anregungen zum Inhalt und zur Aufmachung der SGB Nachrichten haben uns gefreut. Dafür sind wir sehr dankbar. Sie helfen uns, das Angebot kundenorientiert und gehörlosengerecht besser zu gestalten und auszubauen. Wir wünschen Ihnen alles Gute im Neuen Jahrtausend – weiterhin viel Spass bei der Lektüre ohne Panik und Angst!

Peter Hemmi

Redaktionsschluss für die Ausgabe:
Nr. 72, 17. Januar 2000

Von der Vergangenheit in die Zukunft

Von Felix Urech,
Präsident des Schweizerischen Gehörlosenbundes Deutschschweiz

Seit es auf dieser Erde Menschen gibt, hat es sicher auch Gehörlose gegeben. Früher nannte man uns Taubstumme. Seit rund 500 Jahren konnten die Taubstummen geschult werden. Heute nennen wir uns Gehörlose, weil wir sprechen und denken können. Vor allem im 20. Jahrhundert hat es eine ungeahnte Entwicklung in der Schulung Gehörloser gegeben. ***Die rasante technische Entwicklung der Hörgeräte erlaubten mit guter Schulung eine gute Sprechentwicklung und Sprechkontrolle. Die Gebärdensprache als eigenständige Sprache konnte beweisen, dass die Denk- und Sprechentwicklung von Klein auf sehr beschleunigt werden kann.*** *Wir Gehörlose sollen uns daran freuen. Können wir uns heute wirklich freuen? Heute akzeptieren Gehörlose die Gehörlosigkeit und sind sogar stolz, gehörlos zu sein. Sie tragen die Hörgeräte als Hilfsmittel für den Alltag. Sie wenden die Lautsprache an, wo es notwendig ist oder weil sie gerne sprechen. Sie benützen untereinander die Gebärdensprache, weil sie spontan, vielseitig und locker ist. Es sollte das Ideal einer Kommunikationskompetenz im selbstständigen Leben sein.*

Leider ist dieses Ideal heute nicht das Ideal von allen. In heutiger Zeit mussten Gehörlose schmerzhaft erfahren, wie man über sie und ihre Gebärdensprache denkt. Aktiv wird aufgerufen, die gehörlosen Kinder von gebärdenden erwachsenen Gehörlosen fernzuhalten. Die Gebärdensprache wird als eine exotische Sprache bezeichnet, die nicht überleben wird. Den Gehörlosen wird kein Recht zugesprochen, für alle zu reden. Die angebotene Gleichstellung in allen Bereichen wird abgelehnt. Es sind leider alles Fakten. Sie sind mehrfach geäussert worden.

Zu unserem Leben als Gehörlose gehört das Leiden und das Überwinden dieses Leidens. Daraus schöpfen wir die Kraft für das Leben. ***Nicht die Gehörlosigkeit ist das Problem, sondern das Umfeld, das die Gehörlosigkeit als Problem ansieht.*** *Zum Lösen dieses Problems hat man entweder Zeit oder keine Zeit oder viel Fantasie. Frühere Fehler haben wir längst verziehen. Neue werden sicher noch kommen. Das mangelhafte Deutsch bei vielen Gehörlosen oder das psychische Leiden belastet sie das Leben lang. Diese Mängel einfach der Eigenart der Gehörlosigkeit oder der Faulheit zuzuschreiben, können wir nicht mehr gelten lassen.* ***Der Pädagoge muss in der Lage sein, gelehrte und pädagogische Zielsetzungen umzusetzen, Mängel und eigene Lehrvorstellungen zu hinterfragen und in richtige Bahnen zu lenken.*** *Hier liegt der Reiz der Pädagogik im pestalozzianischen Sinn.*

Zum Millennium, auf dem Weg ins neue Jahrtausend haben wir alle die Sehnsucht, alles Leiden, alle Konflikte und Streitereien hinter uns zu lassen. ***Die Sehnsucht nach einer harmonischen Entwicklung eines Lebens für alle Gehörlosen ist da.*** *Für die Zukunft ist Optimismus vorhanden. Es darf nicht anders laufen als dass alles Positive der Gebärdensprache, der Lautsprache, der technischen Hilfsmittel, des Solidaritätsgefühls und der Gleichstellung in die Erziehung und in das Zusammenleben Gehörloser und Hörender einfliesst. Es wird sicher ein langer Weg sein, aber freuen wir uns darauf. Die Sonne geht ja auch immer wieder auf und wieder auf und wärmt alle.*

Der Schweizerische Gehörlosenbund wünscht allen Gehörlosen und Hörenden einen guten Anfang, eine erfreuliche Entwicklung, Mut zum Leben und zur Gerechtigkeit im neuen Jahrtausend, ebenso Optimismus in die neuen Entwicklungen im Gehörlosenwesen. Der SGB dankt allen Gehörlosen und hörenden Freunden für die Unterstützung in den vergangenen Jahren. ***Der Mut jedes einzelnen Gehörlosen, zur Gehörlosigkeit zu stehen, der Mut zur Solidarität, der Mut zur eigenen Sprache, haben den SGB sehr gestärkt.*** *Der Schweizerische Gehörlosenbund will sich weiterhin für die Stärkung aller* ***Gehörlosen*** *und auch* ***Hörenden*** *einsetzen. Das Ziel für die Zukunft, in das neue Millennium hinein, muss immer sein, die eigene Behinderung positiv anzusehen:*

Ich bin gerne gehörlos, die Gehörlosigkeit ist auch schön.

Zu ***Weihnachten*** *wünscht der SGB allen reichen Segen, Besinnung an die positiven Kräfte und gute Erholung. Der Text von Schwester Martina Lorenz in diesen SGBN möge allen Kraft für das Leben geben.*

Gemeinsames Communiqué
SGB DS und SVG, 31. Oktober 1999

Mediationsgespräch erfolgreich abgeschlossen

Nachdem an der Delegierten-Versammlung des SVG im Juni 1998 der Antrag des SGB-DS für eine 50%ige Vertretung der Gehörlosen in allen Organen des SVG durch die Delegierten abgelehnt wurde, hat sich der SGB-DS entschieden, aus dem Dachverband SVG auszutreten. Seither fanden unter der Leitung von Herrn Alard Du Bois-Reymond von der Pro Infirmis und Frau Barbara Marti von der ASKIO Mediationsgespräche zwischen den beiden Verbänden statt. Ziel der Gespräche war es, die zukünftigen Schwerpunkte beider Verbände abzustimmen und in bestimmten Bereichen eine Zusammenarbeit aufzubauen.

Diese Gespräche begannen seitens des SGB-DS in einer Atmosphäre tiefen Misstrauens und der Prägung jahrelanger negativer Erfahrungen. Den Vermittlern von ASKIO und Pro Infirmis gelang es, die Fronten zu durchbrechen. Im Laufe der Gespräche liessen sich für die meisten Themen Lösungen für beide Verbände finden. In einem ersten Schritt einigten sie sich darauf, dass sich in Zukunft zwei getrennte Verbände mit unterschiedlichen Philosophien und Schwerpunkten für die Gehörlosen einsetzen werden.

Ein dringendes Anliegen der Selbsthilfe war die Neustrukturierung der zur Zeit vom SVG angebotenen Gebärdendolmetscher-Vermittlung und -Ausbildung. Der Vorschlag des SVG, einen neuen umfassenden Dolmetschdienst in einer verbandsunabhängen Form aufzubauen, wurde vom SGB-DS begrüsst. Die beiden Verbände haben sich geeinigt, diese Aufgabe mit einem gemeinsamen Projektteam anzugehen. Zur Zeit wird an diesem Projekt mit hoher Priorität gearbeitet.

Der Vorschlag des SVG, zukünftig (ab Ausgabe 2001) den Kalender für Gehörlosenhilfe als Gemeinschaftswerk beider Verbände herauszugeben und den Gewinn aus dem Verkauf zu teilen, sichert dem nun selbständigen SGB-DS eine finanzielle Unabhängigkeit und Selbstbestimmung beim Einsatz der finanziellen Mittel. Im redaktionellen Bereich wird in gegenseitiger Absprache über verschiedene Themen informiert, beiden Verbänden stehen je die Hälfte der vom Herausgeber zur Verfügung gestellten redaktionellen Seiten zur Verfügung. Im weiteren werden beide Verbände zukünftig eigene Mittelbeschaffung in gegenseitiger Absprache betreiben.

In der Öffentlichkeitsarbeit soll eine Arbeitsgruppe untersuchen, wo und wie ein gemeinsames Auftreten nach aussen – wie dies im Falle des Kalenders für Gehörlosenhilfe bereits beschlossen wurde – sinnvoll ist. Die Details einer Vereinbarung müssen noch formuliert werden.

Durch die Mediationsgespräche hat sich gezeigt, dass eine Partnerschaft zwischen den beiden Verbänden möglich ist. Beide Verbände versuchen ein Klima gegenseitigen Vertrauens aufzubauen und signalisieren die Bereitschaft, neue Wege zu gehen und die anstehenden Probleme zu lösen. Im März 2000 wird ein neues Standortgespräch mit allen Beteiligten stattfinden.

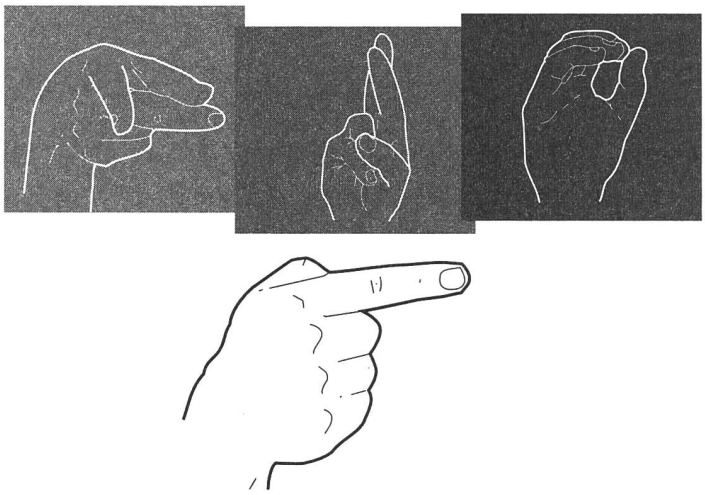
An dieser Stelle gebührt den beiden Mediatoren, Herrn Alard Du Bois-Reymond und Frau Barbara Marti ein besonderer Dank für Ihre gelungene Mediation.

SCHWEIZERISCHER GEHÖRLOSENBUND
DEUTSCHSCHWEIZ

SCHWEIZERISCHER VERBAND FÜR DAS
GEHÖRLOSENWESEN

WEITERBILDUNG
FÜR GEHÖRLOSE FACHLEUTE

1. Teil: 25./26. März 2000
2. Teil: 29./30. April 2000



Das Pro G setzt sich zum Ziel, dass Hörgeschädigte ihre Werte u. a. an die SchülerInnen weitergeben und als Identifikationspersonen dienen. Dies betrifft die gehörlosen Fachleute wie **GebärdensprachlehrerInnen, AnimatorInnen, SozialpädagogInnen, SportlehrerInnen, WerklehrerInnen u. a.** sowie Personen, die noch in einer entsprechenden Ausbildung sind. Sie alle können nach abgeschlossener Weiterbildung an einem Gehörloseninstitut Pro G unterrichten, wobei man jedoch zu berücksichtigen hat: Die Fachleute mit der pädagogischen Ausbildung können nicht alle Bereiche der Gebärdensprache unterrichten. Grund ist die fehlende Gebärdensprachlehrerausbildung. Das betrifft nur einen kleinen Teil vom ganzen Pro G, der sehr viel Stoff bringt.

Wir versuchen allen gehörlosen Fachleuten eine Anmeldung zu schicken. Es kann aber sein, dass wir jemanden übersehen haben. Deshalb melde dich bei der SGB Kontaktstelle, BIKO, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich, Fax 01 312 41 07.

Wir senden dir dann die Unterlagen und die Anmeldung. Hier einige wichtige Informationen: Die Weiterbildung findet statt am Samstag und Sonntag, 25. und 26. März 2000, bzw. 29. und 30. April 2000. Sie besteht aus zwei Wochenenden, einem kleinen Praktikum und abschliessenden Prüfungen. Wer die Pro G Weiterbildung besucht und die Prüfungen bestanden hat, erhält einen Ausweis und darf in Gehörloseninstitutionen Pro G unterrichten.

Wichtig: Es ist nicht vorgesehen, diese Weiterbildung in den nächsten Jahren zu wiederholen. Deshalb melde dich jetzt an, wenn du Interesse daran hast!

SGB DS Sekretariat
Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich
Öffnungszeiten: 8.30 - 11.30 / 13.30 - 16.30
Telefonzeiten: 13.30 - 15.30 (01 312 41 61)
E-mail: sgbds@bluewin.ch
url: http://www.swissdeaf.ch/sgb

Das Sekretariat bleibt im Dezember offen ausser an offiziellen Feiertagen.

Nun naht die Jahrtausendwende! Diese führte uns auf der SGB Kontaktstelle – so wie in vielen Betrieben – immer wieder zu Gedanken und Gesprächen, wie wir die technischen und administrativen Probleme lösen.
Wir können sagen: die Kontaktstelle wird den Jahrtausendwechsel überstehen!
Das wünschen wir auch Ihnen! Dazu viel Freude und Schwung zu Hause wie in Gehörlosen- und Freundeskreisen. Jetzt freuen wir uns auf die Kontakte mit Ihnen im Millennium.

Team der SGB Kontaktstelle

Finanzlage sehr gut

Gehörlosen-Club St.Gallen Sport & Kultur

Geschichte

Gehörlosen Verein St.Gallen

1872 September: Gründung des Taubstummenvereins St.Gallen
1874 Der Verein schafft sich eine eigene Fahne an. Damit gibt es aber Schwierigkeiten mit dem Schweiz. Taubstummenverein, der das einseitige Vorgehen von St.Gallen missbilligt.
1876 Viertes Jahresfest mit zweitägigem Ausflug ins St.Galler Oberland. Anschliessend hört man nichts mehr von diesem Verein. Er wurde wohl stillschweigend aufgelöst, zum Teil auch wegen Streitigkeiten mit dem Schweiz. Taubstummenverein.
1909 Gründung des Taubstummen-Touristenclub St.Gallen. Zweck: Kameradschaft und Bergwanderungen.
1919 16. November: 10-jähriges Stiftungsfest.
1927 Namensänderung in Gehörlosen-Touristenklub St.Gallen an der 18. Generalversammlung beschlossen.
1934 25 Jahr-Jubiläum am 6. Oktober.
1938 Namensänderung in Gehörlosen-Bund St.Gallen beschlossen an der 29. Generalversammlung vom 6. März. Grund: viele Mitglieder möchten aus Altersgründen nicht mehr bergwandern.
1989 Namensänderung in Gehörlosenverein St.Gallen am 27. Mai. Grund: Keine Verwechslung mit Schweiz. Gehörlosenbund.

Gehörlosen Sportclub St.Gallen

1961 27. Mai: Gründung des Gehörlosen-Kegelclub St.Gallen. Es waren 12 Mitglieder an der ersten Gründungsversammlung anwesend.
1962 Namensänderung in Gehörlosen Sportverein St.Gallen. Grund: mehrere Sportarten ausüben.
1966 Namensänderung in Gehörlosen Sportverein St.Gallen und Umgebung. Grund: Die Mitglieder kommen meist von umliegenden Orten.
1970 Statutenrevisionssitzung, bevor das 10-jährige Jubiläumsjahr anfing, ändert man den Vereinsname nochmals und hiess ab 1971: Gehörlosen Sportclub St.Gallen

Fusion der beiden Vereine

1996 Gehörlosenverein St.Gallen mit dem Gehörlosen Sportclub St.Gallen. Am 1. Januar 1997, Abt. Senioren. Der Clubname Gehörlosen Sportclub St.Gallen wird vorübergehend behalten.
1999 Namensänderung von «Gehörlosen Sportclub St.Gallen» in «Gehörlosen-Club St.Gallen (Sport und Kultur)».

Club

Unser Club hat eigene Abteilungen: Fussball, Volleyball, Kegeln, Jass, Schach, Badminton, Senioren, Theater, Damenturnen und Basar. Einmal im Jahr wird die Bergwanderung, Picknick und Veloplausch durchgeführt.

20. August 1875. *Der Taubstummenverein St. Gallen feierte sein Jahresfest.*

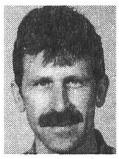
Der Präsident sagte in der Begrüssungsrede: *«Danket Gott, dass ihr in eurer Jugend die herrlichen Schätze der Schulbildung geniessen konntet, ohne diese hättet ihr nie befähigt werden können, einen Verein zu gründen.»*

AUS QUELLENBUCH VON EUGEN SUTERMEISTER

Vorstand

Jakob Rhyner, Präsident

Veronika Schneider, Vizepräsidentin Kultur



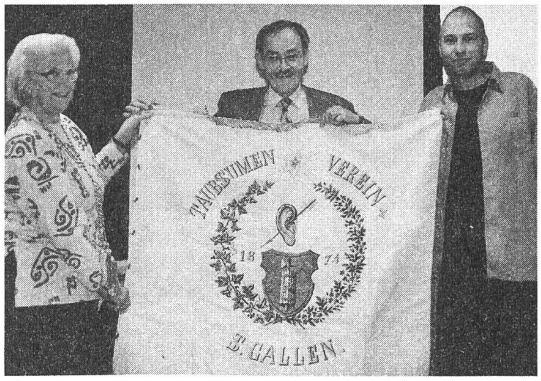
Werner Stäheli, Kassier

Urs Hengartner, Turnier OK Chef

Gerhard Gämperle, Technischer Leiter

Raduolf Bivetti, Betriebskommission für Gehörlosenzentrum

Höhepunkt: Demo durch die Altstadt St. Gallen am ***Tag der Gehörlosen 1991***



Verschollene Fahne wieder gefunden *M. Schaffhauser, H. Beglinger, J. Rhyner (von links)*

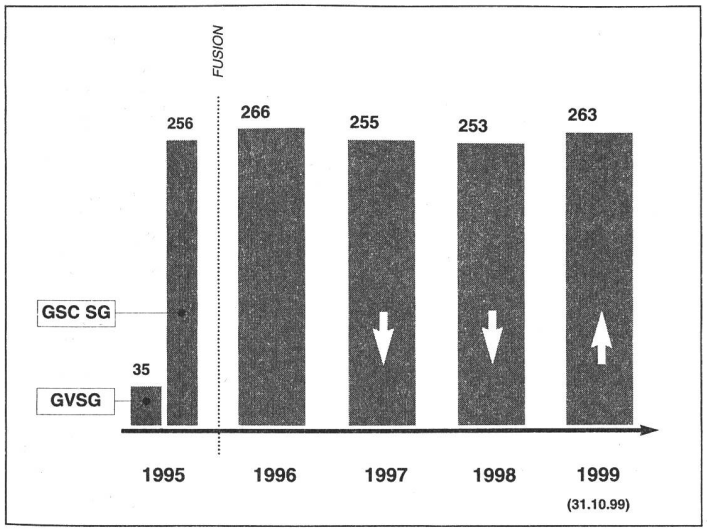
Tätigkeiten

- Traditionelles Turnier (jährlich im September)
- Teilnahme an Meisterschaften, Cups und Turnieren (Kegel, Fussball, Volleyball und div. Sportarten)
- Öffentliche Veranstaltung (Basarverkäufe, Medien...)
- Gehörlosenzentrum (Stammtisch, Kurse, Anlässe...)
- Kegel- und Jassmeisterschaft im eigenen Club
- Wanderung
- Picknick
- Veloplausch

Zweck

- Kameradschaftliches Zusammensein
- Förderung des Selbstbewusstseins und der Gehörlosenkultur
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den anderen Gehörlosenvereinen in der Ostschweiz
- Zusammenarbeit mit allen Abteilungen und der Betriebskommision des Gehörlosenzentrums

Mitgliederbestand



Höhepunkte

- Handball: Vizemeister der Region Ostschweiz (4 Liga im Jahr 1973 und steigt in 3 Liga)
- Korbball, 9 mal hintereinander Gehörlosen Schweizermeister
- Fussball, 4 mal Cupsieger (1976, 77, 79, 81)
- KeglerInnen und die Mannschaft holten unzählige Schweizermeistertitel
- Bei den Gehörlosen-Winterspielen holten unsere SportlerInnen mehrere Medaillen
- 25-jähriges Jubiläum: erste neue Fahne des Gehörlosen Sportclub St.Gallen
- **1991, Tag der Gehörlosen in St.Gallen, grosser Anlass mit dem Sympathie-Lauf (Demonstration). Thema: «Mehr Bildung - Bessere Integration».**
- Orientierungslauf-Europameisterschaft in St.Gallen, obwohl es in der Schweiz noch keine OL-Läufer gab. Es war eine reibungslose gute Organisation
- 1972/1982 Ski-Schweizermeisterschaft in Wildhaus. Unser Club war der Organisator.
- An der Generalversammlung, 20. März 1999 gab es eine grosse Überraschung: die verschollene alte Fahne von 1874 wurde wiedergefunden. Diese wurde 125 Jahre alt.
- Am 4. Februar 1996 bekam der Club das Gehörlosenzentrum «Habsburg», und es gab einen gehörlosengerechten Umbau. Es war am 6. Juli 96 eröffnet.
- Fusion der beiden Verein GSC SG und GV SG.

Vereinsvermögen

Unser gesamtes Vermögen mit Abteilungen und Beko (Betriebskommision des Gehörlosenzentrums) ist zur Zeit sehr gut. Wir organisieren jedes Jahr das Sportturnier, das bringt unserem Verein wichtigen und guten Reingewinn.

Jahresbeiträge

Mitglied	Fr. 60.–
Ehepaar-Mitglied	Fr. 90.–
Lehrling/Student	Fr. 45.–
AHV	Fr. 40.–
Schüler	Frei
Gönner ab	Fr. 40.–

Sorgen

- Nicht genügend Nachfolger für den Vorstand und Abteilungsleiter vorhanden.
- Nicht genug Nachwuchssportlerlnnen (div Sportarten)
- Die gleichen Leute machen meistens alles.

Angebote

Wer an der Vereins-Chronik (Geschichte zwischen 1961-1991) und am schönen Panoramabild (700 Jahre GL in der Schweiz, Kalman Milkovics) Interesse hat, kann bei GC St.Gallen, Postfach, 9001 St.Gallen oder beim Präsidenten bestellen.

- Chronik
  - inkl. Panoramabild Fr. 45.–
  - ohne Panoramabild Fr. 35.–
- Nur Panoramabild Fr. 15.–

Kontakt

Kontakt
Präsident Jakob Rhyner
Sportstrasse 11
9200 Gossau
Telescrit und Fax 071 383 22 16

Ein besonderer Tag

Am 4. September 1999 fanden in St. Gallen verschiedene Sportturniere und ein Unterhaltungsabend statt.

Fussball-Pokalturnier
Bei schönem Wetter wurde das Fusball-Pokalturnier auf dem Rasen in Wittenbach ausgetragen. Dabei hatte auch die Festwirtschaft grossen Betrieb. 9 Mannschaften haben daran teilgenommen. Den weitesten Weg hatte die Mannschaft aus Wien. Die Spielzeit betrug jeweils 15 Minuten. Man sah gute Spiele. Gewonnen wurde das Turnier vom GSV Luzern mit 18 Punkten vor GSC Wien mit 17 Punkten und GSC Aarau mit ebenfalls 17 Punkten. Auf den weiteren Plätzen folgten GSV Basel (13 Pkt.), GSC Bern Elite (12 Pkt.), GC St. Gallen 1 (8 Pkt.), GC St. Gallen 2 (6 Pkt.), GSV Zürich (6 Pkt.), GSC Bern Senioren (5 Pkt.). Den Fairnesspreis erhielten die Senioren vom GSC Bern.

St. Galler Kegel-Meisterschaft
Dieses Turnier begann schon am Freitag Abend. 46 Keglerinnen und Kegler hatten sich angemeldet. Pech hatte jene Spielerin , die ausgerechnet beim Probeschuss, bei dem ich eine Blitzlichtaufnahme machte, ein Babeli schoss. Bei der Preisverteilung verzichtete Sieger Josef Bättig auf den Wanderpreis. Dieser wurde an den zweiten Heinz Eggler überreicht. In der Mannschaftswertung siegten zum 6. Mal der GC St. Gallen vor GKK Aargau, GSV Zürich, GSC Bern, GBT Glarus und dem GG Schaffhausen. Einzelsieger wurde Josef Bättig in der Kategorie 1, Albert Koster in der Kategorie 2. Bei den Senioren siegte Hans Hofmänner, Damensiegerin wurde Liselotte Wirth, Gäste Damensiegerin war Daniela Negele und Gäste Herrensieger wurde Adam Eggenberger.

Volleyball-Mixedturnier
Es kamen 6 Mannschaften aus der ganzen Schweiz. Turnierfavoriten waren VC St. Gallen und VC Zürich. Die Spiele verliefen alle fair. Gewonnen hat die Mannschaft aus Zürich vor St. Gallen 1, Luzern, Freiburg, Aarau, St. Gallen 2.

Schach-Turnier
Für das Schachturnier im Gehörlosenzentrum Habsburg haben sich 14 Teilnehmer angemeldet. Darunter einen einzige Frau (Brigitte Bürge). Ältester Teilnehmer war mit 81 Jahren Ernst Nef aus St. Gallen. Turnierleiter war Bruno Nüesch. Der beste Schachspieler war an diesem Tag Rainer Geisser aus Waldkirch, gefolgt von Peter Wagner, Dietlikon und Walter Niederer, Mollis.

Unterhaltungsabend
Die Turniere und der Unterhaltungsabend wurden zum ersten Mal unter der neuen Leitung von OK-Präsident Urs Hengartner durchgeführt. Und er hat seine Sache wirklich gut gemacht.
Gegen 19 Uhr strömten immer mehr Gäste in die Aula, die von den Helfern des GC St. Gallen gut eingerichtet worden war. Das Publikum wartete gespannt darauf, was die St. Galler dieses Jahr bieten würden. Begrüsst wurden wir vom Präsidenten Jakob Rhyner und seinem OK-Präsidenten Urs Hengartner. Dann sahen wir drei lustige Theaterstücke. Ein wichtiger Bestandteil des Abends ist aber die Bar mit der neuen Schnapsabfülleinrichtung. Da springt auch finanziell etwas für den Verein heraus. Dann wurden die Siegerehrungen speditiv über die Runden gebracht. Anschliessend begann die Disco mit DJ Markus Michalko. Sie war wirklich gut und auf der Bühne wurde getanzt. Für viele gehörte der «Schwatz» mit bekannten und neuen Gesichtern dazu und während all dem Treiben wurden Lose für die Tombola verkauft. Nur zu rasch wurde es 2.00 Uhr und die Disco verstummte. Noch ein letztes Getränk an der Bar und die Gäste verliessen ruhig die Aula. Dank der Mithilfe vieler Clubmitglieder gingen die Aufräumarbeiten rasch vonstatten. Wir erlebten einen schönen, unterhaltsamen und friedlichen Abend.

ROLAND HAGEN, OK SEKRETÄR, ST. GALLEN

Wiedersehen und Abschied

Die Leiterinnen Mary Schaffhauser und Erna Hagen organisierten die Bodensee-Schifffahrt für zwei Altersgruppen

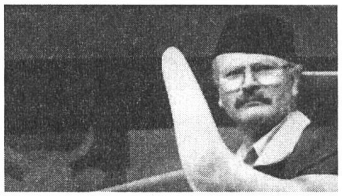
An einem herrlichen Sommertag im letzten August – das war am 4. August – fuhren die gehörlosen Seniorinnen und Senioren mit dem Zug von St. Gallen nach Romanshorn am Bodensee. Dort trafen sie die Altersgruppe von Zürich. Ein Wiedersehen brachte viel Freude: Der ehemalige Präsident des inzwischen aufgelösten Gehörlosenvereins Winterthur, Theo Messikommer, mit seiner Frau Martha war dabei. Ebenso freudig begrüssten wir viele uns bekannte Vereinsmitglieder, auch Margrit Tanner.

Total zählten wir 35 teilnehmende Personen. Über Mittag fuhr uns ein grosses Schiff von Romanshorn in Richtung Insel Mainau. Ohne auszusteigen gleiteten wir vor der Insel Mainau vorbei und erblickten ein Schloss darauf. Voll genossen wir die Schifffahrt und das strahlende Wetter, wobei wir ungeniert allerlei erzählten und lachten. Es war eine Gesellschaft mit viel Humor. Nur allzu schnell verging der Nachmittag - schon nach vier Uhr kamen wir nach der vierstündigen Rundfahrt in Romanshorn wieder an. Dort liess sich die Gruppe fotografieren, und zum Abschied hielt die Verfasserin noch eine kurze Ansprache. «Aufwiedersehen beim nächsten Treff!»

MARY SCHAFFHAUSER, RICKENBACH BEI WIL

Millennium

Karikatur von Kalman Milkovics



Im 19. Jahrhundert wurde die Hand als funktionstüchtiges Kommunikationsmittel, vor allem für die Gebärdensprache, wissenschaftlich gewertet. Zur Ehrung wird uns die Hand-Skulptur ins neue Millennium begleiten.

Schwierige Doppelrolle für gehörlose Frauen

Gastvortrag der Präsidentin des Deutschen Gehörlosen-Bundes 28. Oktober 1999 in Zürich

Von Peter Hemmi

Referat von Gerlinde Gerkens zum Thema «Situation gehörloser Frauen in Deutschland»

28. Oktober 1999. Voll Frische schreitet sie auf die Bühne im Saal im Gehörlosenzentrum Oerlikon und führt das gehörlose und hörende Publikum in die Problematik gehörloser Frauen in Deutschland ein – aber nicht nur Frauen, auch Männer in grosser Zahl waren anwesend!

Zwar ist das Thema zum grossen Teil bekannt, immerhin verfolgt das Publikum mit grosser Spannung die Gedanken und Äusserungen der deutschen gehörlosen Frau vom Beginn bis zum Schluss. Denn die gehörlose Referentin orientiert sich zwar nach der Vorlage, aber sie bringt ihre Äusserungen erfrischend und direkt aus dem Herzen heraus - das ist ihre Kunst.

Eine Ehre für die Schweiz: Als kürzlich neugewählte Präsidentin des Deutschen Gehörlosenbundes (DGB) besucht Gerlinde Gerkens die Schweiz als erstes Ausland. Dank der längst bestehenden Beziehung zwischen ihr und Jutta Gstrein, der Frauenbeauftragten SGB DS, kamen dieser Gastvortrag und das erste Frauenseminar für gehörlose Frauen in Passugg zustande.

Eine gehörlose Frau hat eine Doppelrolle: als Frau und Gehörlose. Die beiden Rollen sind es, die von der Gesellschaft oft unterdrückt und diskriminiert werden. «Es muss deshalb mehr Aufklärungsarbeit in Form von Informationen und durch die Durchführung von frauenpolitischen Seminaren geleistet werden.» In Deutschland hat der DGB seit 1993 bereits sechs bundesweite Frauenseminare veranstaltet. Dadurch bildete sich dort langsam eine «starke Frauen-Bewegung». Innerhalb von zwei Jahren gibt es 14 Frauenbeauftragte.

Eindrücklich stellt Gerlinde Gerkens die Situation gehörloser Frauen in Deutschland dar. «Spezielle Gesetze für gehörlose Frauen gibt es in Deutschland nicht; ebensowenig ein ordentliches Anitdiskriminierungsgesetz.» Trotzdem gebe es eine Lösung, sagt sie, sie könne als gehörlose Frau zwei Arten von Gesetzen miteinander verbinden:

Gesetze für Frauen **und**
Gesetze für Behinderte

«Durch diese Gesetzesverbindung sind zum Beispiel im Arbeits- und Berufsleben für die gehörlose Frau die Bezahlung für GebärdensprachdolmetscherInnen und/oder spezielle Umschulung bzw. Ausbildung in Deutschland gesichert.»

Auch im sexuellen Bereich sind gehörlose Frauen stark benachteiligt. Sie bekommen kaum verständliche Informationen, für sie gibt es kein spezielles Aufklärungsmaterial wie Bücher, Broschüren, Videos..., die sie verstehen können. Ein grosses Informationsdefizit entsteht.

Um diese und andere Probleme der gehörlosen Frauen zu lösen, sollen «die gehörlosen Frauen zu mehr Mitverantwortung in Vereins- und Verbandsarbeit herangezogen werden.» Gerlinde Gerkens zeigt einige Massnahmen, welche die Situation gehörloser Frauen in Deutschland verbessern sollen. Beispiele:

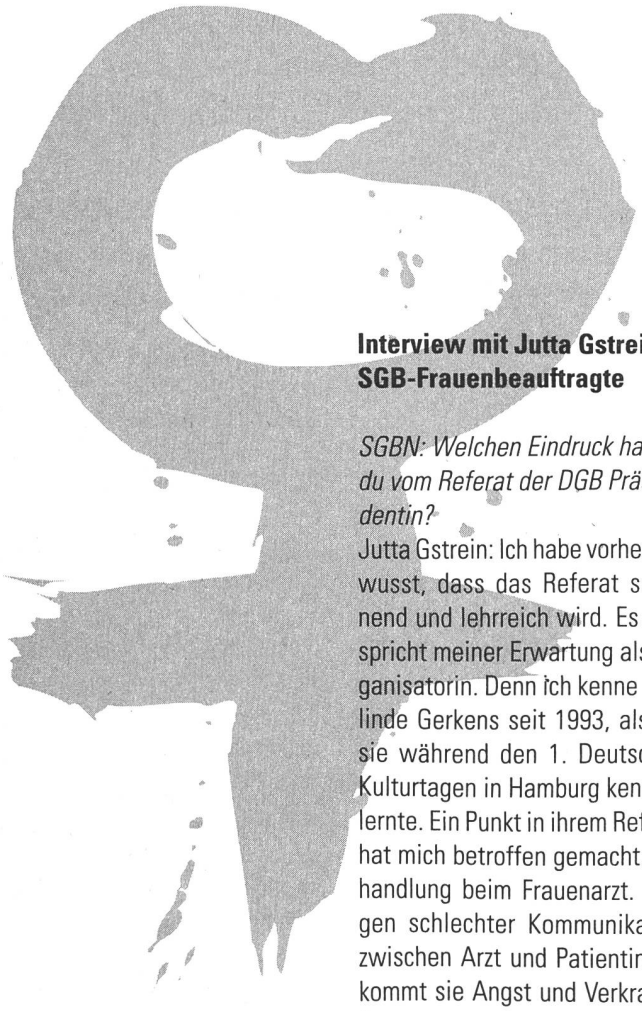
- Bei der Wahl in ehrenamtliche Gremien (Präsidium, Vorstand, Kommissionen) werden Frauen entsprechend berücksichtigt.
- Bei allen Veranstaltungen sind Referentinnen, Leiterinnen von Podiumsdiskussionen und Arbeitskreisen sowie Berichterstatterinnen vertreten. Abweichungen sind besonders zu begründen.
- Bei Ehrungen und Auszeichnungen werden Frauen gleichberechtigt behandelt.
- Für die Betreuung von Kindern werden finanzielle Mittel bereitgestellt.

Zum Schluss betont die Präsidentin des DGB die Notwendigkeit, dass auch gehörlose Männer in Seminaren Informationen über Rechte für gehörlose Frauen und die Partnerschaft im Leben und bei der Arbeit bekommen. «Jetzt heisst es umlernen und umdenken auf beiden Seiten!»

Im Zusammenhang mit der Veranstaltung «2. Deutsche Kulturtage der Gehörlosen in Dresden» veröffentlichten die SGB Nachrichten das Interview mit Gerlinde Gerkens zum Thema Politik und Frauen (Ausgabe Nr. 58/ 1997).

FOTO CHRISTINE STAHLBERGER

Gastgeberin Jutta Gstrein *(links), Frauenbeauftragte SGB DS, geniesst den erfrischenden Apéro, während sich* ***Gerlinde Gerkens, die frischgebackene Präsidentin des Deutschen Gehörlosen-Bundes*** *mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern in ihrer lebendigen Art unterhält.*



Interview mit Jutta Gstrein, SGB-Frauenbeauftragte

SGBN: Welchen Eindruck hast du vom Referat der DGB Präsidentin?

Jutta Gstrein: Ich habe vorher gewusst, dass das Referat spannend und lehrreich wird. Es entspricht meiner Erwartung als Organisatorin. Denn ich kenne Gerlinde Gerkens seit 1993, als ich sie während den 1. Deutschen Kulturtagen in Hamburg kennenlernte. Ein Punkt in ihrem Referat hat mich betroffen gemacht: Behandlung beim Frauenarzt. Wegen schlechter Kommunikation zwischen Arzt und Patientin bekommt sie Angst und Verkrampfung.

Ist die Situation der gehörlosen Frauen in der Schweiz ähnlich wie jene in Deutschland?

Schwierig. Ich sehe keinen Unterschied zwischen den beiden Ländern. Nur: die gehörlosen Frauen in Deutschland haben viel früher angefangen, sich ihren Frauenproblemen zu widmen und entsprechend vorzugehen. Bei uns gibt es zwar Frauengruppen bei Beratungsstellen. Aber sie sind keine echte Lösung, weil sie von der Fremdhilfe geführt werden – statt von gehörlosen Frauen selber.

Wie war das 1. Frauenseminar in Passugg?

Der seit sechs Jahren gehegte Wunsch ist erfüllt: Frauenseminar in der Schweiz! Es war ein positives Erlebnis für alle Teilnehmerinnen! Dank der gehörlosenspezifischen Identität konnte die Leiterin und Referentin als gehörlose Frau dazu beitragen, dass sich die teilnehmenden Frauen nähergekommen sind und sich gegenseitig öffneten. Wir spürten viel Erleichterung und es gab viel Lachen. Gerlinde Gerlinde ist es gelungen, die Theorie mit lebendigen und praxisbezogenen Themen interessant zu gestalten. Zwei Gruppen haben die Themen «Identität als Frau» und «Rolle als Frau» aufgegriffen und im Plenum ausgetauscht – es gab neue Erfahrungen und Erkenntnisse. Spontan sagte eine Teilnehmerin, sie fühle sich nach der Gruppenarbeit «wie durch eine Therapie erlöst».

Gibt es einen Massnahmenplan für die gehörlosen Schweizerinnen?

Vor dem Frauenseminar haben wir bereits einige Koordinations-Sitzungen einberufen. Das Ziel der Sitzungen ist die Lösung allgemeiner Frauenprobleme. Wir haben viele Bedürfnisse, die aber nicht gleichzeitig gedeckt werden können – eines nach dem anderen... Unsere Sorge ist die Aufbauarbeit der Infrastruktur. In der Regel finanziert das BSV die Aufbauarbeit nicht, so müssen wir selber investieren. Keine einfache Sache! Die nächsten Schritte sind: Mittelbeschaffung, Aufbauarbeit und Veranstaltung des nächsten Frauenseminars. Mit Hilfe von zwei Infrastrukturen: die eine vom SGB und die andere von der bestehenden Frauenorganisation. Es ist mühsam, mit zwei verschiedenen Organisationen zusammenzuarbeiten.

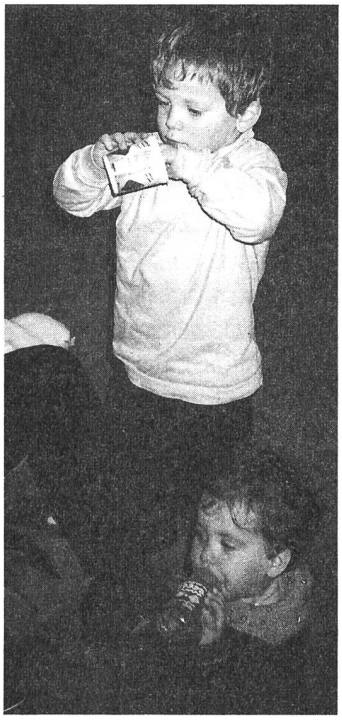
Nun hoffe ich: Die Frauen können sich voll und ohne Druck entfalten, so wie Gerlinde drei Punkte rät: 1. Mehr Aktivität statt Passivität, 2. Mehr Lebensfreude statt Langweile, 3. Mehr Anerkennung als Nichtbeachtung. So werden die gehörlosen Frauen fähig sein, in Vorständen aktiv mitzuarbeiten und mitzubestimmen.

BABU
Spielgruppe

Gehörlosen Kultur- und Kommunikationszentrum in Basel. Seit 1996 kommen gehörlose und hörbehinderte Kleinkinder zweimal in der Woche in die Spielgruppe «BABU» zusammen. Unter Anleitung der gehörlosen Frauen, Doris Hermann Koller und Christa Notter, wird gebastelt und Bildergeschichten in Gebärdensprache erzählt. «Die Spielgruppe lässt viel Raum für spontane Ideen, Entdeckungs- und Entfaltungsmöglichkeiten.»

Wie läuft die Spielgruppe heute? Was erleben die Kleinkinder in der Gruppe? Die SGBN besuchten BABU und sprachen mit der Leitung und einer Mutter. Antworten auf diese und andere Fragen erfahren Sie aus den beiden folgenden Gesprächen.

Von Elisabeth Hänggi und Peter Hemmi



Interview mit Doris Hermann Koller und Christa Notter, Spielgruppenleiterinnen

SGBN: Wie ist BABU entstanden?

Doris Hermann Koller: Ein gehörloses Kind von gehörlosen Eltern sollte Freunde haben, die in der gleichen Situation sind- also ebenfalls gehörlos sind. Die Mutter dieses gehörlosen Kindes gibt in Basel Gebärdensprachkurse. Zwei von ihren Kursteilnehmerinnnen leiteten eine eigene Spielgruppe in Oberwil/BL. Sie fragten die Gebärdensprachlehrerin ob es auch eine Spielgruppe für gehörlose Kinder gibt. Nein, das gab es nicht – und so krempelte das gehörlose Ehepaar beide Ärmel hoch und suchte nach gehörlosen Kindern. Mit Erfolg fanden sie gehörlose Kinder, nämlich fünf Deutsche und drei Schweizer. Doch stiegen zwei Schweizer vor dem Start der bilingualen Spielgruppe aus, da Unsicherheit bestand, ob dies der richtige Weg sei. Die Spielgruppe fing im April 1996 mit fünf deutschen und einem Schweizer Kind an. Nach einem halben Jahr stieg dieses Schweizer Kind aus finanziellen Gründen und dem weiten Weg aus der Spielgruppe aus.

Nach einiger Anlaufzeit wurde Doris Hermann Koller angefragt, ob sie die Leitung übernehmen möchte. Nach reiflicher Überlegung übernahm sie diese «Pionierarbeit» und setzt sich seitdem mit viel Eifer und Ideen ein. Seit Herbst 1998 steht Christa Notter Ihr zur Seite – beide ergänzen sich gut und man sieht, dass die Kleinkinder ihnen vertrauen und mit viel Freude mitmachen. Einige Mütter helfen auch mit.

FOTO ELISABETH HÄNGGI

Raum der Spielgruppe: Der Boden vibriert. Gerade übt unten eine Musikergruppe für die Basler Fasnacht. ***«Spürt ihr den Boden?», fragte die Spielgruppenleiterin Doris Hermann Koller*** *(mit blondem Haar) die kleinen Kinder, die den vibrierenden Reiz aufmerksam wahrzunehmen versuchen. Ihre Kollegin Christa Notter (links) und die Mutter von Jascha, Bea Schwyzer, (im Kleinbild) spielen mit.*

SGBN: Wie war der Werdegang vom Anfang bis zur heutigen Spielgruppe?
Doris: Der erste Ort war Oberwil/BL. Er war für uns alle zu abgelegen und so suchten wir in der Stadt ein passendes Lokal. Wir konnten in einen christlichen Kindergarten umziehen. Das war jedoch teuer und auch umständlich, weil alle Spielsachen ganz genau an ihrem Ort wieder versorgt werden mussten. Später bot sich mit der «Kaserne» in den Räumlichkeiten der «Visuellen Kultur» eine gute Gelegenheit. Jetzt fühlen wir uns alle wohl und die Lage ist ideal.

SGBN: Doris, hast du eine Ausbildung für diese Arbeit?
Doris: Ja, ich habe eine einjährige Ausbildung als Spielgruppenleiterin besucht. Das war ein Jahr lang jeden Mittwoch den ganzen Tag, morgens Theorie und am Nachmittag Praxis.

SGBN: Welche Eltern bringen ihre Kinder?
Doris: Eltern, die offen sind für die Gebärdensprache. Am Anfang, wenn sie ihr Kind bringen, spürt man ihre Angst, ob sie wohl das Richtige für ihr Kind tun. Jedoch werden die Kinder hier sehr warm und herzlich aufgenommen und so ist das Vertrauen rasch da.

SGBN: Woher wissen die Leute von der Spielgruppe BABU?
Doris: Die erste grosse Öffentlichkeitsarbeit hat die Zeitschrift «Wir Eltern», Nr. 6 / Juni 1999, geleistet. Auch die Basler Zeitung vom 7. September 1999 publizierte unsere Spielgruppe in der Öffentlichkeit. Wir legen die Informationen bei den KOFO* auf.

SGBN: Welchen Vorteil hat BABU gegenüber einer «hörenden» Spielgruppe?
Doris: Die Spielgruppen der hörenden Kinder haben die gleichen Ziele wie wir. Die Kinder sollen unter Gleichgesinnten sein (gleiche Sprache).
Wir geben den Kindern auch visuelle Lieder bei, und wichtig ist es, dass die gehörlosen Kinder gehörlose Vorbilder haben.

SGBN: Wie und wer finanziert BABU?
Christa Notter: Die Eltern bezahlen einen Beitrag. Wir versuchen möglichst kostengünstig zu arbeiten. Doris und ich haben lange auf einen Lohn verzichtet – also wir haben aus Idealismus gearbeitet. Erst im Juli 1998 bekamen wir von der GGG* in Basel eine Einmalzahlung als Unterstützungsbeitrag. Dazu kommt noch, dass wir jetzt etwas mehr Kinder als früher und daher auch mehr Einnahmen durch die Elternbeiträge haben.

) Stichworte
*KOFO = **KO**MMUNIKATIONS**FO**RUM*
*GGG = **G**ESELLSCHAFT DES **G**UTEN UND **G**EMEINNÜTZIGEN*

SGBN: Unterstützen die Behörden und das BSV BABU?*
Christa: Bis Sommer 1998 hatten wir nur deutsche Kinder, und so erhielten wir keine Unterstützung. Erst seit September dieses Jahres haben wir insgesamt fünf Schweizer Kinder. Wir sind jetzt daran, ein entsprechendes Gesuch einzureichen.

SGBN: Steht Ihr in Kontakt mit der GSR?*
Doris: Eine Frau – sie ist Logopädin und Therapeutin von der Krabbelgruppe der Gehörlosenschule Riehen – hat uns einmal besucht. Sie war von der guten und warmen Atmosphäre bei uns überrascht.
Christa: Diese Frau arbeitet auch in der Tagesschule für motorisch und sehbehinderte Kinder in Münchenstein. Dorthin geht auch eines unserer gehörlosen Kinder aus der Spielgruppe.

SGBN: Wohin sollen die Kinder, wenn sie für die Spielgruppe «BABU» zu gross geworden sind?
Doris : Die Schweizer Kinder, die wir heute haben, sind erst zwei Jahre alt. Wir haben Träume und hoffentlich werden sie wahr (sie lacht).

SGBN: Wie sieht die Zukunft von «BABU» aus?
Doris: «BABU» bleibt, es wäre gut, wenn in anderen Kantonen auch bilinguale Spielgruppen gegründet werden könnten und mit gehörlosen Leitern oder gehörlosen Leiterinnen.

SGBN: Hast du noch eine Empfehlung oder sonst noch etwas zu sagen?
Christa: Die Eltern von Kleinkindern sollten parallel dazu die Gebärdensprache lernen, damit die Kommunikation zu Hause klappt.
Doris: Die Eltern fragen uns oft schwierige Dinge; wir antworten immer offen und zeigen die verschiedenen Möglichkeiten. Es wäre gut, wenn andere Informationsstellen ebenso offen über die Möglichkeit bei uns informieren würden.

SGBN: Wir danken euch beiden für euren Einsatz und wünschen für die Zukunft alles Gute.

*

Interview mit Bea Schwyzer, Binnigen.
Familie Schwyzer hat einen resthörigen Sohn, Jascha. Er ist 2 1/2 Jahre alt und hat eine normalhörende, ca. 1 1/2 Jahre alte Schwester. Jascha besucht seit einiger Zeit die Spielgruppe. Die SGBN haben Frau Schwyzer zu Jascha befragt.

SGBN: Wie oder durch was haben Sie gemerkt, dass es ihrem Kind nicht wohl war?
Bea Schwyzer: Ich konnte mit Jascha nicht kommunizieren. Jascha redete nicht, machte viel Lärm; suchte Körperkontakt und war aggressiv. Er beobachtete viel, aber konnte sich nicht ausdrücken. Als er fast zwei Jahre alt war, gingen wir auf Anraten des Kinderarztes zu einem Neuropsychologen, um Jascha allgemein abzuklären, da frühere Gehörabklärungen nichts Negatives ergaben, glaubten wir, seine Problematik sei woanders zu suchen. Der Neuropsychologe riet uns sofort zu einer umfassenden Gehöruntersuchung. Im Bruderholzspital/BL wurde dann Jascha getestet, und die Diagnose lautete: resthörig. Das war für uns ein gewaltiger Schock.

SGBN: Wo und wie haben Sie Hilfe bekommen?
Bea Schwyzer: Es war alles so schwierig, wir hatten grosse Angst und wussten nicht, was dies für Jascha, seine Zukunft, für uns als Eltern, bedeutete. Die HNO* informierten uns, dass Jascha mit Unterstützung von Hörgeräten oder CI* und der audiopädagogischen Therapie das Hören und Sprechen lernen wird. Die Gehörlosenschule Riehen (GSR) wurde uns empfohlen, und wir wurden angemeldet. Dort wurden uns die therapeutischen Massnahmen erklärt. Durch eine spielorientierte Therapie wird die Hör- und Lautsprachentwicklung gefördert. Ziel ist später die Integration in Regelkindergarten bzw -schulen. Jascha bekam im April seine Hörgeräte und startete gleichzeitig die Lautsprachtherapie. Wir waren etwas zuversichtlicher, doch ein leises Unbehagen blieb bestehen. In der Zeitschrift «Wir Eltern» der Ausgabe Juni, Nr. 6/99 las ich über die Spielgruppe «BABU». Ich war sehr berührt und neugierig. Gleichzeitig erfuhr ich durch meine Schwägerin, sie lebte damals in London, dass ihr hörender Sohn den Unterricht mit gehörlosen Kindern teile und diese je nach Unterrichtsstoff, mit Gebärden unterrichtet werden, neben der Lautsprache. Das war für uns Neuland. Wir suchten weitere Informationen über dieses Thema und fanden sie in einem Artikel von Prof. F. Grosjean, Professor der Psycholinguistik an der Universität Neuenburg, der ausführlich über die positiven Eigenschaften der bilingualen Erziehung bei gehörlosen Kindern berichtete. Zusätzlich erhielten wir weitere Informationen über Internet zum Thema bilinguale Erziehung bei gehörlosen Kindern.
Auch in der GSR brachte ich dieses Thema zur Sprache. Sie zeigten sich sehr interessiert, es war jedoch auch klar, dass an dieser Schule nur Lautsprache gelernt wird. Mir und meinem Mann wurde es immer bewusster, dass die bilinguale Erziehung für Jascha das richtige ist. Jascha ist ein Augenmensch und somit eher visuell ansprechbar.

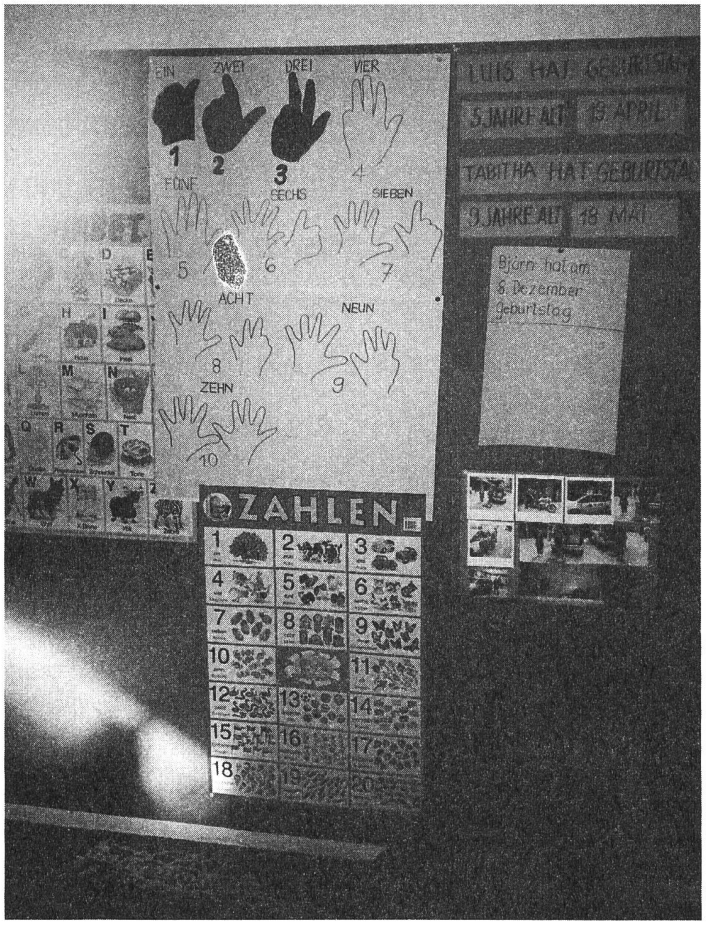
SGBN: Wie wir sehen, haben Sie sich für die Spielgruppe BABU entschieden. Seit wann ist er dort und was konnten Sie feststellen?
Bea Schwyzer: Seit September geht Jascha 2 Mal pro Woche in die BABU. Er hat grosse Fortschritte gemacht. Im Vergleich zu früher spielt er viel konzentrierter, er ist nicht mehr so nervös oder aggressiv – und er fängt an, per Gebärdensprache zu kommunizieren. Für uns ist das wunderschön. Wir haben endlich die Möglichkeit, mit unserem Kind zu reden, da wir durch die Unterstützung von Frau Doris Hermann Koller, Leiterin BABU, und Christa Notter auch die Gebärdensprache erlernen. In der Lautsprache macht Jascha ebenfalls Fortschritte, er besucht weiterhin die Lautsprachtherapie in der GSR.

***) Stichworte**

BSV = **B**UNDESAMT FÜR **S**OZIAL-**V**ERSICHERUNG
GSR = **G**EHÖRLOSEN**S**CHULE **R**IEHEN
HNO = **H**ALS-**N**ASEN-**O**HREN
CI = **C**OCHLEAR **I**MPLANTATE (EINGEPFLANZTES HÖRGERÄT IM OHRKNOCHEN

SGBN: Wenn Jascha den Besuch von BABU abgeschlossen hat, was macht er dann?
Bea Schwyzer: Interessante Frage! Das hängt davon ab, wie sich Jascha entwickelt. Sollte er die Lautsprache gut erlernen, dann schafft er vielleicht die Regelschulen. Generell hoffen wir, dass bis dahin in der deutschen Schweiz die bilinguale Erziehung für gehörlose Kinder Realität ist. Sonst wird er wahrscheinlich den gleichen Weg wie viele gehörlose Kinder vor ihm gehen müssen.

SGBN: Warum glauben Sie, dass andere Eltern in der gleichen Situation ihre Kinder nicht hierher bringen?
Bea Schwyzer: Im Rahmen der Früherziehung wird die Lautsprache empfohlen. Es gibt keine Information über bilinguale Erziehung oder über die Gebärdensprache. Die Eltern erhalten also keine Information zu anderen Methoden und wenn, dann sind diese meistens sehr zurückhaltend und leider eher etwas einseitig geprägt. Beispielsweise «Lernt ein Kind die Gebärdensprache, so wird es nie lernen zu sprechen». Hörende Eltern eines gehörlosen Kindes sind am Anfang meist sehr überfordert. Viele Ängste sind vorhanden. Die akustische Kommunikation liegt ihnen aufgrund ihres sozialen Umfeldes näher als die visuelle Kommunikation. Die Gehörlosenkultur ist eine versteckte Kultur. Die Gebärdensprache wird zum grossen Teil nicht als eigentliche Sprache verstanden. Es gilt die Meinung, mit der Gebärdensprache werden die Kinder noch mehr ausgegrenzt. Es bestehen sehr viele Vorurteile aus Unkenntnis. Entscheiden sich die Eltern für die bilinguale Erziehung, so stehen sie alleine da, eine Unterstützung durch die bestehenden Institutionen gibt es nicht, und ebenso fehlen die gesetzlichen Grundlagen. Dazu kommt noch das CI, das immer angeboten wird, sollte sich das Kind lautsprachlich nicht positiv entwickeln.



Zur Förderung der visuellen Wahrnehmung und Begriffsbildung hängen viele Bilder und Zeichnungen an der Wand

SGBN: Es gibt also keine neutrale Informationsstelle in Basel. Was glauben Sie, was zu tun ist?
Bea Schwyzer: Ganz grundsätzlich müssen die verantwortlichen Institutionen neben der reinen Lautsprachtherapie auch die anderen Methoden anerkennen. Voraussetzung dafür ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und somit auch der Verantwortlichen. Es müssen Kontaktstellen geschaffen werden, welche die betroffenen Eltern objektiv über die diversen Methoden aufklären und beraten. Gesetzliche Grundlagen müssen realisiert werden zur Unterstützung der bilingualen Erziehung für gehörlose Kinder. Die Gehörlosenkultur muss mehr in die breite Öffentlichkeit getragen werden. Aufklärung über die Gebärdensprache ist dringend notwendig.

SGBN: Die Eltern müssten aber mitarbeiten und mithelfen. Wir danken Ihnen für die offene Diskussion und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Echo auf «Die Gebärdensprache baut wichtige Brücken» BaslerZeitung, Nr. 208, 7.9.99

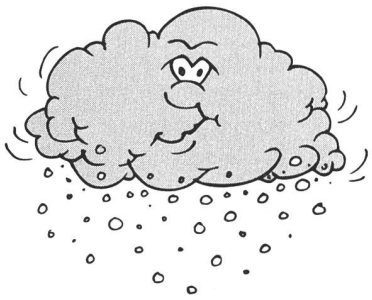
Ein wahrer Genuss

Es stimmt nicht, dass die Gebärdensprache Gehörlose von den Hörenden trennt, wie das Fachleute immer wieder behaupten, im Gegenteil! Im Mai dieses Jahres war ich an einem Symposium der Evangelischen Fachhochschule Freiburg i. Br. Von den 130 anwesenden Frauen waren ca. 80 Frauen körperbehindert, 20 gehörlos und zehn blind. Die Referate wurden alle simultan übersetzt ins Französische, Englische und in die Gebärdensprache. Zwei Gebärdensprach-Dolmetscherinnen lösten sich gegenseitig ab, so dass die gehörlosen Frauen wirklich alles mitbekamen, was auch wir Hörende zu Ohren bekamen. In der Lautsprache (Gehörlose müssen alle Worte von den Lippen ablesen) ist es unmöglich, Referate mit vielen Fachausdrücken und Fremdwörtern zu verstehen, auch wenn noch so langsam und deutlich gesprochen wird.

Umwerfend fand ich es, als eine schwerhörige Referentin ihr Referat in der Gebärdensprache hielt. Das ganze Referat wurde für uns Hörende ebenfalls simultan übersetzt. Noch nie habe ich Gehörlose so wortgewandt und interessant sprechen hören. Die Mimik und Gestik, zusammen mit der Übersetzung der Dolmetscherin, waren ein wahrer Genuss. Was tut man den gehörlosen Kindern an, wenn man ihnen ihre natürliche Sprache verbietet! Frau Doris Hermann gratuliere ich zu ihrem Engagement, auch ohne den Segen der «Fachleute» Spielgruppen für gehörlose Kinder anzubieten.

RITA VÖKT-ISELI, MAISPRACH

Schneewoche Passugg



Die Berge im Kanton Graubünden liegen unter einer tiefen Pulverschneedecke und die Sonne strahlt an einem tiefblauen Himmel. Eine gute Möglichkeit dem Nebel in den Tälern zu entweichen.
Während dieser Woche können wir täglich beim Frühstück individuell das Programm gestalten und in Klein- oder Grossgruppen Ausflüge machen. Am Abend steht das Haus für Spiele und Unterhaltung zur Verfügung.

Programmangebote

- Skifahren
  (z.B. Lenzerheide, Tschiertschen, Arosa, Laax/Flims, etc.)
- Langlauf-Loipe (z.B. Lenzerheide, Flims)
- Schlittel-Fahrt in Bergün
- Schlittschuhlaufen und/oder Baden im Hallenbad in Chur/Lenzerheide
- Stadtbummel und Spaziergänge in der Umgebung, etc.
- Thermalbad in Bad Ragaz, Andeer und/oder Vals

Wann	Samstag, 5. bis Samstag, 12. Februar 2000 (7 Tage) Es ist auch möglich, nur 3 oder 4 Tagen zu kommen.
Wo	Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte in Passugg/Graubünden
Organisation	Bildungsstätte Fontana Passugg
Begleitung	Viktor Buser und Andreas Janner (beide gehörlos)
Zielpublikum	Gehörlose, Schwerhörige, Spätertaubte und Hörende
Kosten	Fr. 400.– Erwachsene Fr. 250.– Kinder 6 - 16 Jahren gratis Kinder bis 6 Jahren Fr. 70.– Einzelzimmerzuschlag Fr 70.– Zuschlag für WC/Dusche im Zimmer (inkl. Halbpension und Transport exkl. Getränke und Programmkosten) Für kürzere Zeit Preis auf Anfrage
Anmeldung	bis spätestens 20. Januar 2000

Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte
Schneewoche, 7062 Passugg, Fax: 081 250 50 57

Jahresprogramm Passugg

5. - 12. Februar **2000**	Schneewoche (siehe Programm daneben)
12./13. Februar	UNO-Master (UNO-Spielkarten-Turnier)
25. - 27. Februar	Intensiv-Nothelferkurs
25. - 27. Februar	Intensiv-Samariterkurs
1. April	Humor-Festival
8./9. April	Basteln für Ostern
14. - 16. April	Zeichnen- und Malkurs für Anfänger
28. - 30. April	Fotokurs für Anfänger
1. - 5. Mai	Fotokurs für Fortgeschrittene
24. Juni	Passugger-Schachturnier
1. Juli	Deaf-Disco
3. - 8. Juli	Ferienwoche für Hörbehinderte
15. - 29. Juli	Sportwochen
29. Juli - 5. August	Frondienstwoche
29. Juli - 5. August	Speckstein- und Sandsteinkurs
1. August	Erste August-Feier
2./3. September	Kosmetikkurs
7. - 9. September	Golfkurs
8. - 10. September	Homepage-Gestaltungskurs
25. - 30. September	Seniorenferien (Computer und Gesundheit)
2. - 6. Oktober	Frondienstwoche für Arbeitslose
6. - 8. Oktober	Zeichnen- und Malkurs für Fortgeschrittene
6. - 8. Oktober	Aqua-Fit (Wasser-Gymnastik)
16. - 20. Oktober	Fit im Kopf
10. - 12. November	Schach-Schweizermeisterschaft
18./19. November	Basteln für Advent
27. Dez. - 2. Jan. 01	Frondienstwoche
31. Dezember	Sylvesterfeier

Programmänderungen vorbehalten

Ferienkurswoche für Familien

Zielgruppe Gehörlose und hörende Eltern mit gehörlosen und/oder hörenden Kindern

Kursdatum Sonntag Nachmittag, 6. August bis Samstag Mittag 12. August 2000

Kursort Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte, 7062 Passugg GR

Kursthema Hab'genug! Oder: wir sprechen in der Familie, aber wie?! (Kommunikation in der Familie)

Kursziel
- Förderung der Kommunikation (Kind - Eltern, Ehefrau - Ehemann)
- Gemeinsame Erlebnisse mit der Familie und der Kursgemeinschaft

Kursinhalt
- Ausflüge und Aktivitäten in der näheren und weiteren Umgebung
- Gesprächsrunden und Referate zu familienspezifischen Themen rund um die Kommunikation
- Fronarbeit an der Bildungsstätte (1 Tag)

Kursleitung
- Katja Tissi Graf, Wallisellen
- Daniela Bieri-Studer, Hochdorf
- Carlo Picenoni-Hess, Luzern

Kurskosten
- Fr. 330.– Erwachsene
- Fr. 180.– Kinder ab 6 - 12 Jahren
- Gratis Kinder bis 6 Jahre
- Kosten pro Person für Vollpension und Kurskosten, z.T. Aktvitäten (exkl. An- und Rückreise)

Anmeldeschluss Ende Mai 2000

Kursausschreibung mit Anmeldung anfordern bei
SGB-Kontaktstelle, *Familienferienwoche,*
Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich Fax: 01/312 41 07

Information bei
- Carlo Picenoni-Hess, Beratungsstelle für Gehörlose, Luzern
Telescrit 041 228 63 39, Fax 041 210 78 89
e-Mail: gehoerlosenberatung.luzern@nachricht.ch
- Andreas Janner, SGB-Kontaktstelle
Fax. 01 312 41 07
e-Mail: sgbbildung@bluewin.ch

Jahresprogramm SGB DS

5. Februar **2000**	Gehörlosenkonferenz in Zürich
25./26. März	Pro G Weiterbildung (1. Teil) in Zürich
8. April	DV des SGB DS in Liechtenstein
10. - 15. April	Bildungsseminar Stufe 1 in Passugg
29./30. April	Pro G Weiterbildung (2. Teil) in Zürich
27. Mai	Frauentag in Liechtenstein
4. - 10. Juni	Bildungsseminar Stufe 2 in Passugg
11. Juni	Ökumenisches Treffen CH in Payerne
30. Juni - 2. Juli	Jugend Forum in Passugg (inkl. Deaf Disco)
6. - 12. August	Familienferienwoche in Passugg
25. - 27. August	Klausurtagung in Passugg
30. September	Welttag der Gehörlosen
22. - 27. Oktober	Intensiv-Gebärdensprachkurs für Hörende in Passugg
27. - 29. Oktober	Intensiv-Gebärdensprachkurs für Hörbehinderte in Passugg
26. Nov. - 2. Dez.	Bildungsseminar Stufe 2 in Passugg

Programmänderungen vorbehalten

Gehörlosenkonferenz SGB und SGSV

Volkshaus Helvetiaplatz in Zürich
Samstag, 5. Febuar 2000, 9.30 - 13.00 Uhr

- **Leitbild der Gehörlosen-Selbsthilfe**
- **Gemeinsame Zeitung der Gehörlosen-Selbsthilfe**
- **Dolmetschervermittlung und -ausbildung – wie weiter?**
- **Leistungsvertrag BSV 2001 - 2003**

Die Konferenz ist für alle Gehörlose und Hörende zugänglich. Jede Sektion und Institution des SGB/SGSV und andere Gehörlosen-Vereine erhalten Stimmrechte. Nähere Angaben Programm werden Sie ab Anfangs Januar 2000 im Teletext 771 und 772 informieren.

«Nicht brutal und nicht schrecklich...»

Bereits schon längere Zeit fallen überall, in der Zeitung, auf dem Bahnhof, im Fernsehen, etc., Inserate und Ausschreibungen auf zu dieser Ausstellung «Körperwelten». Einerseits ist man fasziniert, andererseits hat man auch eine gewisse Zurückhaltung und Hemmung vor der Darstellung von aufgeschnittenen Körpern. Ist das Kunst? Oder ist das eine Überschreitung von moralischen Grenzen? Oder... ?

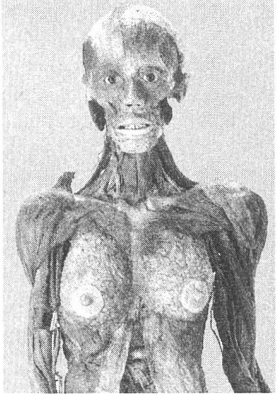
Frau Sylvia Zimmer, Klassenlehrerin der 7. Klasse, hat an einem Morgenkonvent (Versammlung von Lehrkräften) gefragt, ob jemand Erfahrungen mit dieser Ausstellung habe, oder wie die Meinung dazu sei. Soll die 7. Klasse diese Ausstellung besuchen? Sofort kamen diese zwiespältigen Gefühle auf. Interessant wäre es schon, oder, halten das die SchülerInnen aus? Oder zeigen die SchülerInnen genügend Respekt vor dem Anblick von ehemals lebendigen Menschen? Oder sind sie nachher nicht schockiert? .... JedeR LehrerIn wurde so mit den eigenen Gefühlen und Gedanken konfrontiert. Zum Glück hatte bereits eine Mitarbeiterin die Ausstellung besucht und konnte das Begleitbuch zur Verfügung stellen. Frau Zimmer hat so die SchülerInnen informieren und befragen können, ob sie Lust auf einen Besuch hätten. Die Zustimmung war gross, auch einige skeptische Fragen wurden gestellt, die die Unsicherheit dokumentieren (siehe Kommentare der SchülerInnen). In der Auswertung nach dem Besuch wurde ein grosses Interesse an der Ausstellung festgestellt. Die SchülerInnen waren fasziniert von der Komplexität des menschlichen Körpers, von den Zusammenhängen, von der Darstellung. Auch waren sie beeindruckt von der Darstellung von kranken Organen oder Körperteilen (siehe auch Kommentare der SchülerInnen). Aufgrund dieser Rückmeldungen kommen wir zum Schluss, dass sich der Besuch gelohnt hat, dass die Kinder sich nun besser vorstellen können, wie der menschliche Körper funktioniert. Auch die Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen hat ihnen Aufschluss gegeben über die innere Widersprüchlichkeit:

Faszination / Neugierde – Hemmung / Zurückhaltung / Angst.

Wir können den Besuch dieser Ausstellung empfehlen, vor allem, wenn vorgängig schon Gespräche geführt werden und Informationen zur Verfügung gestellt werden.

JAN KELLER, SCHULDIREKTOR DER GEHÖRLOSENSCHULE ZÜRICH

BILDER: WWW.KOERPERWELTEN.COM



Vor dem Besuch der Ausstellung von Raissa Gentile:
«Was denke ich über die Ausstellung «Körperwelten» in Basel? Was werde / möchte ich alles sehen?»

Ich bin neugierig und ich habe Interesse. Ich möchte alles sehen, aber nur ich möchte nicht behindert Babys sehen. Ich habe komisches Gefühle, weil viele Menschen Tod sind. Ich denke dass „Körperwelten" ist brutale Ausstellung.
Ich besuche Ausstellung „Körperwel

Nach dem Besuch der Ausstellung von Raissa Gentile:
«Wie hat mir die Ausstellung «Körperwelten» gefallen? Was für Gefühle hatte ich beim Schauen?»

Ich war im Basel bei „Körperwel
Ich fand sie sehr spannend und interessant. Ich habe alles gesehen, aber für mich ist nicht gut die behinderten Föten.
Aber trotzdem ich möchte sehen, wie behinderte Föten aussehen. Ich auch Interesse, wie Entwickl von Föten mit Befruchtung Ei in Eierstock. Ich hatte komisches Gefühl Leber, Magen, Lungen berühren. Ich denke dass „Körperwelten" tote Menschen gleiche wie Puppen sind.
Ich sage: „Lieben Danken für Ausstellung dem Chef. Und meiner Lehrerin Danke viel mals für erklären. Die Aussell ist nicht brutal, aber nur brutal sind behinderte Föten.

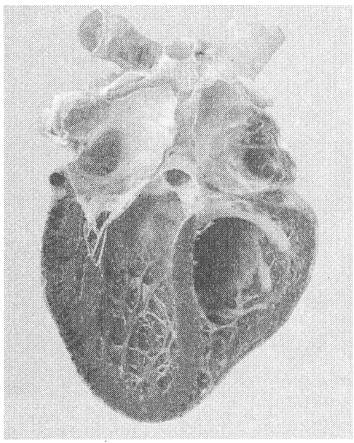
Vor dem Besuch der Ausstellung von Rebecca Läuchli:
«Was denke ich über die Ausstellung «Körperwelten» in Basel? Was werde / möchte ich alles sehen?»

Ich bin neugierig, wie aussehen tote Menschen. Mein Gefühl, wenn richtig schauen, dann vielleicht mögich schlechte Gefühl im Bauch.

Ich finde sicher komisch, wie Entwicklung vom Baby. Und vielleicht richtige Blut sehen sicher so schlimm, wenn ich wahre tote Menschen sehe. Wenn meine Lehrerin bezahl „Ausstellung Körperwelten viel kostet, dann ich sehe etwas komische Sachen. Dann Geld ist fort, nicht wieder zurück bekommen. Die Ausstellung „Körperwelten" i wirklich brutal.

Nach dem Besuch der Ausstellung von Rebecca Läuchli:
«Wie hat mir die Ausstellung «Körperwelten» gefallen? Was für Gefühle hatte ich beim Schauen?»

Die Ausstellung „Körperwelten" war nicht brutal und nicht schrecklich. Es war interessant und Frau Zimmer erklärt wie arbeitet gesunde Leber, Herz, Nieren, wie arbeitet kranke Leber, Herz, Nieren. Bei Föten war es interessant zum Schauen und Staunen. Diese Ausstellung ist nicht brutal und keine Blutstropfen mehr, nur Muskeln. Ich sah diese Körperwelten sahen wie Puppen aus, aber trotzdem wahre Menschen. Mein Gefühl ist nicht schlecht. Ich bin froh, dass wir können in „Körperwelten" viel lernen." Ich sage Danke für Ausstellung dem Chef und Informationen



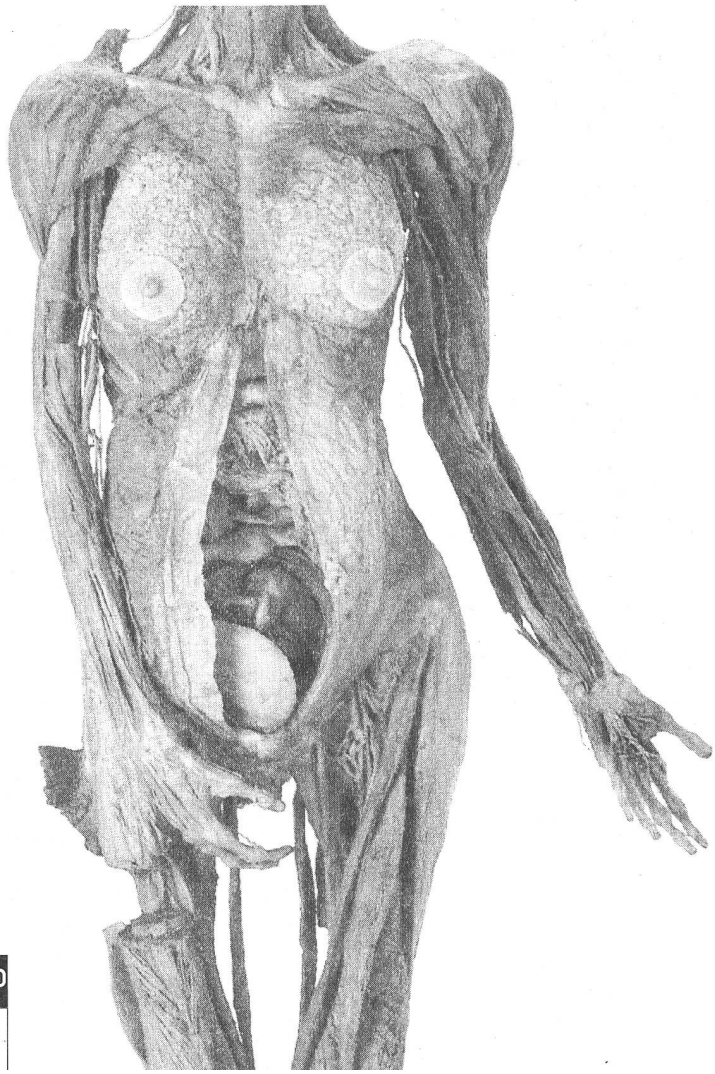
Vor dem Besuch der Ausstellung von Katarina Bacic:
«Was denke ich über die Ausstellung «Körperwelten» in Basel? Was werde / möchte ich alles sehen?»

Ich bin neugierig.
, Körperwelten ist wahre Ausstellung.
Ich habe komisch Gefühl.
Ich komische Gefühle wie Entwicklung,
Baby, sind gestorben.
Gleich wie richtige tote Menschen ...
Selber nachdenken über Tod.
Tote Körper sehen, ist schlimm.
Ich finden komische Sache, Körper
wahre Körper ist brutal.

Katarina Bacic hat keinen Bericht über ihre Eindrücke geschrieben.

Vor dem Besuch der Ausstellung von Serkan Demir:
«Was denke ich über die Ausstellung «Körperwelten» in Basel? Was werde / möchte ich alles sehen?»

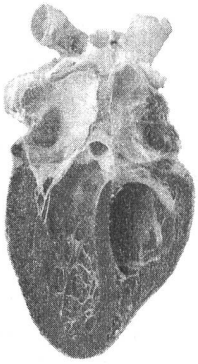
Ich finde sehr gut in Basel die Ausstellung.
Ich möchte auch lernen wie Entwicklung vom
Fötus mit Befruchtung Ei im Eierstock.
Und ich fand es war sehr interessant, wie Föten
sind behindert. Ich bin sehr froh, kann ich
lernen, wie ist Körper, wenn Erwachsene
Probleme mit Knochen und Krebs haben.
Aber ich habe auch falsche Entwicklung gesehen,
wie Arme und Beine operiert werden, wenn sie
gebrochen sind und dann Künstliche Gelenke
und Knochen.
Die Ausstellung in Basel ist interessant und
eine sehr gute Idee. Meine Gefühle komisch
behinderten Fötus, sonst meine Gefühle sind
sehr gut.



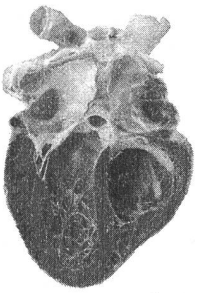
Nach dem Besuch der Ausstellung von Serkan Demir:
«Wie hat mir die Ausstellung «Körperwelten» gefallen? Was für Gefühle hatte ich beim Schauen?»

Es freut mich in Basel ausstellung
Körperwelten sehen und auch wie Körper sehen,
wie ist es im Körper.
Aber ich möchte nicht behindert Babys sehen.
zum Beispiel Wasserkopf oder Baby zusam
men gewachsen. Das ist für mich brutal und
schlimm, was passiert mit den behinderten Menschen
Aber interessant zum schauen. Und ich
möchte sehen wie Baby wird geboren. In
Basel ist auch brutale Ausstellung. Ich möchte
richtige tote Menschen sehen.

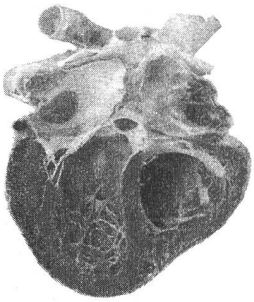
Raissa Gentile



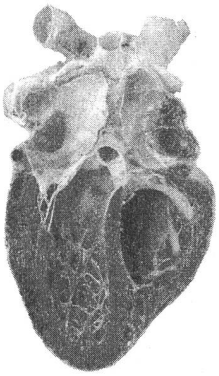
Serkan Demir



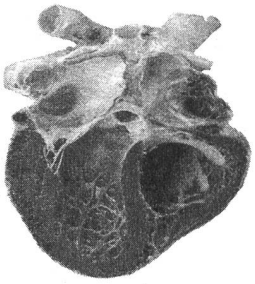
Natascha Ruf



Rebecca Läuchli



Katarina Bacic



Nach dem Besuch der Ausstellung von Natascha Ruf:
«Wie hat mir die Ausstellung «Körperwelten» gefallen? Was für Gefühle hatte ich beim Schauen?»

Körperwelten ist cool und super und ich
habe viel gelernt. Ich danke für die viele
Informationen dem Chef von "Körperwelten.
Ich bin fasziniert von den behinderten
Foten. Körperwelten ist nicht brutal.
Ich habe voher falsche Gefühle. Ich danke
meiner Lehrerin und meine Lehrerin ha
mir viel erklärt. Die toten Menschen
sind gleich wie eine Puppe. Ich habe schon
Sachen von Körper gesehen. Ich bin froh ich
habe viel gelernt. Der Chef von Körper
welten ist super und hat gute Idee.
Also Körperwelten ist sehr super.

Vor dem Besuch der Ausstellung von Natascha Ruf:
«Was denke ich über die Ausstellung «Körperwelten» in Basel? Was werde / möchte ich alles sehen?»

Ich denke das ist sehr gut für mich. Aber
Körperwelten ist brutal. Körperwelten ist
wahr und ich bin auch gleich wie ein tote
Mensch. Mein Gefühl ist komisch von
Körperwelten. Körperwelten ist sehr interessan
Ich möchte Körperwelten sehen und viel
lernen, wie Sachen von Menschen sind.

FOTOS BERNARD KOBER

Im Rahmen des Internationalen Jahres der älteren Menschen organisierten der SGB DS, das Gehörlosendorf Stiftung Turbenthal und die Sozialbegleiterinnen für ältere Menschen die Zusammenkunft der gehörlosen Alten aus der Deutschschweiz in Turbenthal. Die Alten befassten sich mit Themen, die sie beschäftigen: Eigenständigkeit, Pflichten und Rechte, Soziale Sicherheit und Solidarität, Wohlbefinden und Gesundheit und Werte im Wandel. Nach Ansprachen und Vorträgen gab es vier themenbezogene Workshops, in denen diskutiert und gefordert werden konnte.

«Alte Menschen werden nicht intelligenter...»

1999 - Internationales Jahr der älteren Menschen

Alle Generationen – eine Gesellschaft

Seniorentagung 20. Oktober 1999 im Gehörlosendorf Turbenthal

Alice Comte, Pro Senectute

Ziel des Verbandes ist die Förderung der alten Menschen. Jeder Kanton hat ein Büro. Sozialberatung ist gratis. Der Verband organisiert Aktivitäten für Alte, zum Beispiel Turnen, Computer und Internet Benützen Lernen. Er leitet verschiedene Projekte, die zum Beispiel mit Spital und Kirche zusammenhängen. Frau Comte betont, dass der Verband nicht nur im UNO-Jahr 1999, sondern auch in der Zukunft aktiv für alte Menschen bleibt.

Felix Urech, Präsident SGB DS

«Alte Menschen werden nicht intelligenter – sie werden weiser!» Alte haben viel Erfahrung gemacht... Damals war es anders, gehörlose Alte wurden von oben herumgeschoben und bevormundet. Es gab auch aktive Gehörlose, welche im Kampf für Gehörlose engagiert waren. Heute ist vieles anders geworden, das zugunsten der Gehörlosen. Die Gehörlosen von Heute können sagen, was sie wollen und es auch durchsetzen. Die AHV gibt zwar Renten und Beiträge, aber sie ist nicht alles. «Wir brauchen vor allem die soziale Sicherheit – wir können sie durch Zusammensein und Solidarität erreichen. In diese Richtung arbeitet der Schweizerische Gehörlosenbund.»

Walter Gamper, Leiter Stiftung Schloss Turbenthal

Die Verwirklichung der Veranstaltung in Turbenthal sei der Initiative von Margrit Tanner zu verdanken. Der hörende Leiter beschreibt kurz das Gehörlosendorf Turbenthal: 70 gehörlose Leute wohnen im Dorf, wovon 40 das Alter über 50 Jahre erreicht haben. Das Gehörlosendorf bietet den Lebensraum für jene Gehörlose an, die sich in der Gesellschaft nicht zurecht finden können. Für die verschiedenen Arbeiten im Gehörlosendorf sind 50 bis 60 Personen angestellt. Auch im Konzept des Gehörlosendorfs ist das Ziel gleich wie jenes der UNO formuliert: Selbstständig leben und Problemlösung.

Margrit Tanner, KUBI Preisträgerin

«Wir sind unterwegs zu einer Gesellschaft des langen Lebens.» Bisher wurde der Begriff «Alter» eher als negativ interpretiert: Abfall, Abbau, Krankheit. Das darf nicht so sein, auch alte Menschen können sehr aktiv und nützlich für die Gesellschaft sein. Für Margrit Tanner hat Bundesratpräsidentin Ruth Dreifuss ein wichtiges Wort gesprochen: Würde. Jeder Mensch verdient eine Würde. Ein Berner Arzt schreibt: Isolation und Einsamkeit führen zur Krankheit. Daher betont Margrit Tanner: Miteinander sein - Miteinander leben! Auch die freiwillige Arbeit und Mitarbeit ist grossgeschrieben. Denn seit 40 Jahren wird die Sozialhilfe leider aus Spargründen eingeschränkt.

Agosti Mon, Gemeinderätin

Sie drückt ihre Freude aus, dass die Veranstaltung im Tösstal, in Turbenthal durchgeführt wird. «Dorf in einem Dorf», wo gehörlose Leute leben. Das bedeutet aber, dass auch die Gehörlosen zum Dorfleben gehören.

Workshop «Altersarbeit und Zukunft»

Leitung Andreas Janner

Zuerst befassen sich die Teilnehmenden mit dem Bestehen von Beratungsstellen, Schulen, Ausbildungsstätten, Gehörlosenzentren und -vereinen in den fünf Regionen der Deutschschweiz: Nordwestschweiz, Bern, Zentralschweiz, Zürich und Ostschweiz.

Eine gehörlose Frau aus Appenzell wünscht, den Computer benützen zu lernen. Ihr wird geraten, ihren Wunsch bei der Erwachsenenbildung für Gehörlose und Schwerhörige in St. Gallen, bei der Berufschule oder Bildungsstätte Passugg zu melden. Der Kurs soll am hellen Tag erteilt werden.

Eine gehörlose Zürcherin teilt ihren Wunsch mit: Angebot von regelmässigen Wanderungen und leichten Bummeln. Die Organisation soll möglichst einfach sein. Die Durchführung der Angebote soll bei jedem Wetter und ohne vorherige Anmeldung möglich sein, auch wenn nur wenige Personen erscheinen. Ein weiterer Vorschlag: jährlich zwei Ausflüge für Seniorinnen und Senioren.

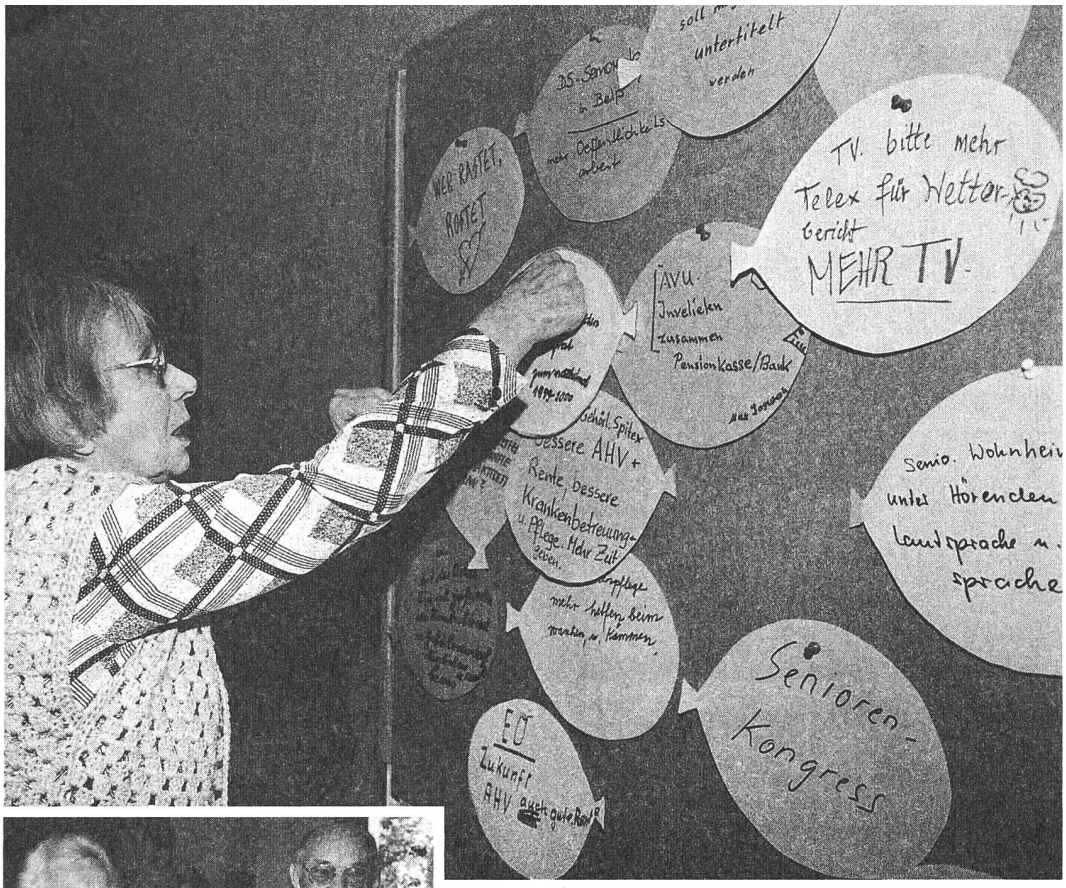
Für gehörlose Personen, die in einem Altersheim unter Hörenden und somit isoliert leben, soll ein Besuchsdienst organisiert werden. Aber auch an jene Leute, die zwar selbstständig wohnen, soll man denken, dass sie eine begleitende Person brauchen. Dies ist zum Beispiel nötig beim Verkehr mit Behörden oder Ausfüllen von Steuererklärung.

Damit gehörlose alte Männer und Frauen unter Isolation und Einsamkeit nicht leiden müssen, soll ein Altersheim so konzipiert sein, dass Gehörlose und Hörende gemeinsam das Altersheim bewohnen können.

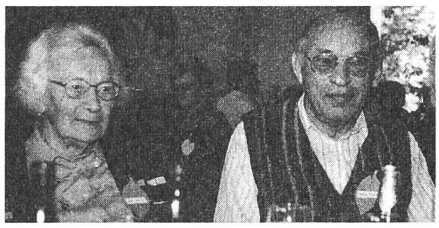
Bild oben
Der Präsident des SGB DS, Felix Urech, verfolgt die Ansprachen. Neben ihm ist Frieda Bacher, 78, deren verstorbener Mann den SGB mitgründete und als erster Präsident amtierte.

Bild rechts oben
Strahlende Freude! Als sie auf der Bühne vor dem Publikum im Saal aufgetreten war, jubelte die KUBI Preisträgerin Margrit Tanner auf. Mit ihrem Vortrag versuchte sie die Alten zu ihren Rechten zu ermutigen.

Bild rechts unten
Auf nach Turbenthal im SBB Zug! Das Schaffhauser Ehepaar Hermann am Fenster und die beiden Frauen, Mary Schaffhauser, die Altpräsidentin des aufgelösten Gehörlosenvereins St. Gallen, und Klara Ribi, debattierten das Thema, das alle interessierte.

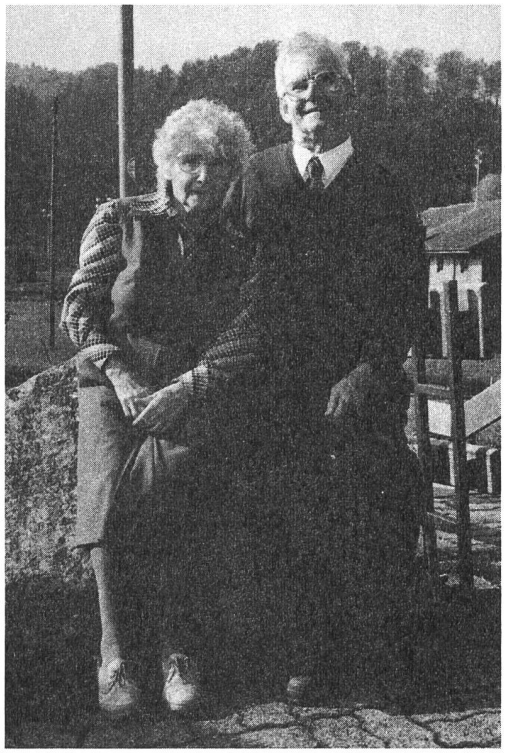


Auch alte und ältere Gehörlose *fordern gehörlosengerechte TV Sendungen, Mitbestimmung und Anerkennung als aktives Volk. Dies bekunden viele verschiedene Notizen und «Wunschlisten».*



Werner und Berta Widmer-Schmid, 84 bzw. 85, gehörlos, haben eine einzige Tochter, vier Enkel und zwei Enkelinnen und vier Urenkel im Alter von zwei Monaten bis zwei Jahren.
1995 war ihre goldene Hochzeit.

Jean und Emilie Jost-Grob 80 bzw. 79, gehörlos, haben eine einzige Tochter, zwei Enkel und eine fünfjährige Urenkelin.



Hanna (72) und Hans Wenger

Hanna Wenger, 72, lebt seit 17 Jahren im Gehörlosendorf Turbenthal. Ihr um ein Jahr jüngerer Bruder Hans, auch gehörlos, bewohnt das Gehörlosenheim Hirzel in Regensberg. Warum leben sie getrennt? Damit ihre Kleider und Wäsche nicht verwechselt werden, weil ihre Namen «H.W.» gleich sind, scherzen sie. Nein, sie sind eigentlich froh, dass die Beiden nicht im gleichen Haus leben, weil sie sonst miteinander viel streiten würden. Dafür freuen sie sich sehr auf das Wiedersehen, wenn Hanna den Bruder in Regensberg zwei Mal im Jahr besucht und dort eine Woche in den Ferien bleibt. Damals haben sie mit ihrem hörenden Bruder als Bauer in Esslingen zusammengewohnt.

Therese und Maria Gamma Therese, von Beruf Damenschneiderin, 75, und Marie, Allrounderin im Haushalt und auf dem Feld, bewohnen ein eigenes Bauernhof in Schattdorf UR. Ihr gehörloser Bruder Jakob ist gestorben. Die Beiden gehen jede Woche zum Turnen mit den Alten vom Dorf, hin und wieder wandern sie mit ihnen zusammen in der Region. Auch fahren sie Velo zum Nachbardorf Amsteg oder Altdorf.

TANZ DER HÄNDE

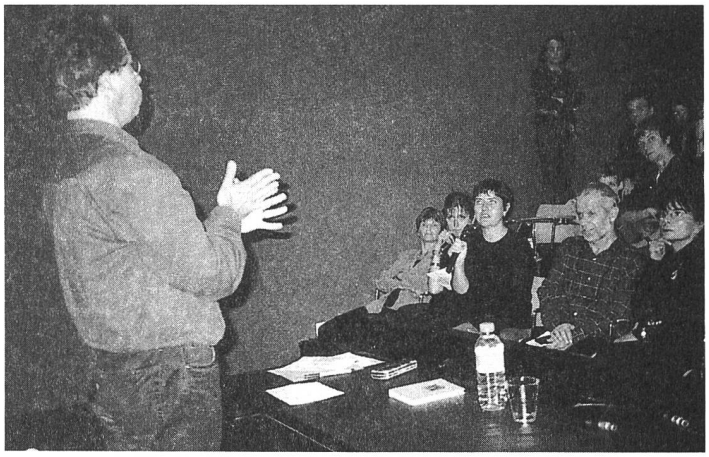
in aller Welt

ETOILE DISTRIBUTION
Witikonerstr. 507, CH-8053 Zürich

Phil Dänzer - Enrico de Marco - Peter Hemmi
Tel 0041 1 422 27 10 • Fax 0041 1 422 27 88

Im Oktober 1999 wurde TANZ DER HÄNDE in Paris s zweimal vor vollem Saal vorgeführt.

FOTOS ENRICO DE MARCO



Peter Hemmi (links) führt in Paris in den Film ein. Vorne rechts einer der Stars des Films, die gehörlose Schauspielerin Chantal Liennel und neben ihr Phil Dänzer. Links von ihm drei französische GS-Dolmetscherinnen.

Der Dokumentarfilm über die Gebärdensprache der Gehörlosen von Phil Dänzer, Peter Hemmi und Enrico de Marco ist inzwischen als VHS-Kassette in drei Sprachversionen erhältlich (deutsch, französisch und englisch). Die englische Version kann wahlweise im europäischen PAL-System oder im amerikanischen NTSC-System bezogen werden. Die französische Version ist im PAL- und im SECAM-System lieferbar. Damit ergibt sich die Möglichkeit, den Film auch Freunden in benachbarten und in weit entfernten Ländern zu schenken.

In den Jahren 1998/99 wurde TANZ DER HÄNDE in 26 Städten der Deutsch- und der Westschweiz im Kino vorgeführt. Mit über 5000 ZuschauerInnen gehörte er 1998 zu den zehn erfolgreichsten Schweizerfilmen in den inländischen Kinos. Aber auch im Ausland stösst der Film auf grosses Interesse. Bisher wurde er bereits in Deutschland (Berlin, München, Hamburg, Hannover und Halle), in Belgien (Brüssel), in Österreich (Salzburg) in Irland (Dublin) und in Australien (Brisbane) gezeigt. Kassetten wurden ausserdem nach Finnland, Israel und in die USA verschickt.

Ein besonders schöner Erfolg waren zwei Vorführungen vor vollem Saal im riesigen Technikmuseum von Paris (Cité des sciences et de l'industrie). Bei der ersten Präsentation waren die drei Schweizer Filmemacher und prominente französische Darsteller anwesend und es fand anschliessend eine rege Diskussion mit dem Publikum statt. (Siehe Photos.)

Im laufenden Jahr wurde TANZ DER HÄNDE vom Deutschschweizer Fernsehen, vom Fernsehen TSR (Suisse romande) und von 3sat insgesamt fünfmal ausgestrahlt. Im Falle der 3sat-Ausstrahlung wurde der Film von rund 150'000 Zuschauern gesehen, vor allem in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich. Das Empfangsgebiet reichte aber bis Israel.

Die Bemühungen zur Verbreitung des Films werden auch im Jahre 2000 weitergeführt. Die Kosten für den Vertrieb des Films waren bisher grösser als die Einnahmen. Aber es ging den Filmemachern ja auch primär nicht darum, ein Geschäft zu machen, sondern einen Beitrag zum Verständnis für die Gebärdensprache der Gehörlosen zu leisten.

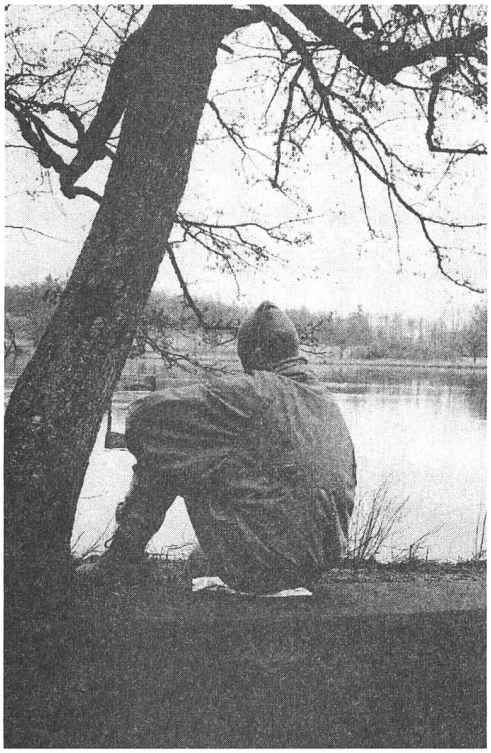
Die Bezugsadresse für die VHS-Kassette lautet:

ETOILE DISTRIBUTION
Witikonerstrasse 507
8053 Zürich
Fax: 01 / 422 27 88
Tel: 01 / 422 27 10
e-mail:
phildaenzer.datacomm.ch

Wie empfinden Schwerhörige ihre Hörbehinderung?

Viele schwerhörige Menschen schreiben über ihre Hörbehinderung – in zwei Formen: poetisch und erzählerisch. Davon haben die SGBN drei Texte für den Abdruck ausgewählt, welche Sie als gehörlose Leserinnen und Leser interessieren dürften. Ein Teil des inhaltlichen Kerns in den drei Texten zeigt gewisse Gemeinsamkeiten mit der Welt der Gehörlosen.

Für die freundliche Zustimmung für den Abdruck der Texte in den SGBN danken wir der Redaktion «dezibel» und den Verfassenden herzlich. Die schwerhörige Cécile Piot empfindet dies als Ehre, «vor allem auch, weil mich die gehörlosen Menschen und ihre Kultur interessieren. Gebärdensprache finde ich faszinierend und ich bin zur Zeit im Grundkurs für Gebärdensprache in Aarau. Diesen möchte ich fortsetzen. Nicht zuletzt auch weil ich einen halben Tag pro Woche einen gehörlosen, hyperaktiven Jungen betreue.» Diese Betreuung macht Cécile Piot im Rahmen des Entlastungsdienstes.



hören mich
die hörenden
wirklich

sind sie
taub
gegenüber
meinem anderssein?

sehen mich
die gehörlosen
wirklich

erkennen sie
meine zugehörigkeit?

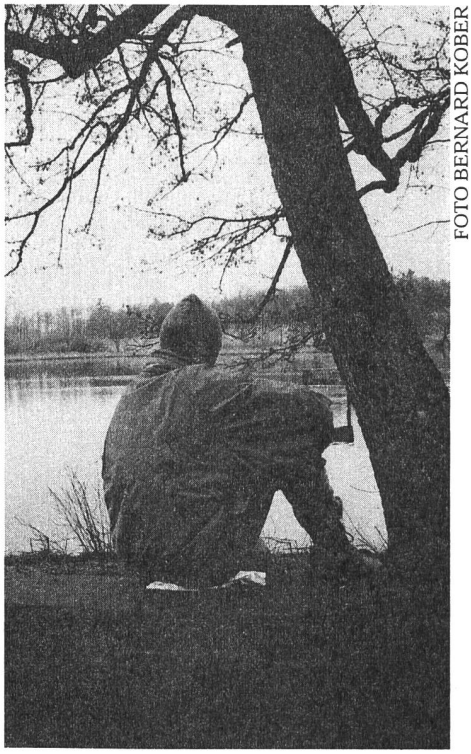


FOTO BERNARD KOBER

Sibylle Gurtner, Belp BE

• schwerhörig seit Geburt • Studium der klinischen Heilpädagogik. Arbeitet als Sozialpädagogin • Schreibt seit 20 Jahren Gedichte und Tagebuch • Freizeit: «Schreiben fasziniert mich immer wieder: Ich suche nach Worten für etwas, das zuerst formlos ist, aber unbedingt Gestalt annehmen möchte. Manchmal gelingt es mir, meine inneren Bilder in Worte zu fassen»

Fingeralphabet?

Lautsprache begleitende Gebärden?

Weshalb sollte ich so was erlernen?

Zurück vom 417. Intensivkurs, der in der Lenk stattfand, fern der Geborgenheit, im Kreise von Mitbetroffenen und Schwerhörigenlehrerinnen, mache ich mir in stiller Stunde Gedanken über das Vergangene. Ja, sie war sehr schön, diese Woche. Nicht nur wettermässig! Einmal mehr durfte ich neben allen anderen Erlebnissen erfahren, wie hilfreich und gut es ist (oder wäre), neben dem Ablesen auch das Fingeralphabet (FA) und Lautsprache begleitende Gebärden (LBG) zu beherrschen. Nein, ich kann es nicht verstehen, wenn Hörbehinderte sich weigern, diese Kommunikationsformen zu erlernen. «Zu Hause und am Arbeitsplatz kann ich ja doch nicht üben. Niemand macht mit», heisst es dann. Das stimmt zwar leider oft, aber weshalb sollte ich auch noch im Kreise Mitbetroffener auf die Vorteile einer zusätzlichen Verbesserung der Kommunikation verzichten? Ausserdem kann gerade das Gebärden sehr lustvoll sein!

Ein Beispiel: Freitagabend. Zu vorgerückter Stunde lasse ich mich doch noch zu einem Abstieg ins hoteleigene Dancing überreden. Dort angekommen, verstaue ich mein Hörgerät in der Handtasche (wegen dem Lärm). Nun ist sie da, die aussergewöhnliche Situation, in welcher Hörbehinderte besser kommunizieren können als Guthörende. Vorausgesetzt eben, man kann einigermassen gut ablesen und idealerweise etwas gebärden. Während Guthörende sich – wegen des Lärms – anschreien oder stumm dem Treiben auf der Tanzfläche zuschauen, können wir uns visuell verständigen. Auch auf Distanz! Und während Guthörende ihr (noch) intaktes Gehör strapazieren, dürfen wir uns getrost sogar Hard-Rock-Tönen aussetzen (falls wir nicht zu lärmempfindlich sind). Zur Lust am Gebärden kommt die Lust zu tanzen.

Bei solchen Gegebenheiten fällt dann auch das Träumen nicht schwer. Zum Beispiel von damals, als alles noch anders war ...

PS: Selbstverständlich habe ich Verständnis für jene Leute, welche das FA aus gesundheitlichen Gründen nicht anwenden können.

Cécile Piot, Mühlau AG

• Hochgradig schwerhörig seit Hörsturz im Jahr 1991, Tinnitus beidseitig • verheiratet, 1 Tochter (23), 1 Sohn (20) alle hörend • gelernter Beruf Dental-Assistentin (Zahnarzt-Assistentin) • Vizepräsidentin des Hörbehinderten-Vereins Freiamt (Wohlen AG) • Freizeit: Lesen, Schreiben, die Natur in ihrer Vielfalt geniessen...

Hände

Schau' mal Deine Hände an.
Sie können geben,
können auch nehmen.

Schau' mal Deine Hände an.
Sie können lieb und zärtlich,
aber auch abweisend sein.

Schau' mal Deine Hände an.
Sie können kräftig zupacken
und viel arbeiten.
Sie können aber auch müde sein.

Schau' mal Deine Hände an
und danke Gott,
wenn sie gesund
und ganz sind!

Hans Tschan, Villmergen AG

- *Linkes Ohr gehörlos, rechtes Ohr noch 6-8 Prozent*
- *verheiratet, 3 Kinder*
- *pensioniert • gelernter Beruf Käser und Werkmeister*
- *hatte einige Ämter, Ehrenmitglied eines Turnvereins*
- *Freizeit: Steine schleifen und Werkzeuge*

Gottesdienst mit lauter Musik über Verstärker - für Gehörlose!

Studienreise nach Palmares in Brasilien

11. - 23. Oktober 1999

Studiengruppe mit gehörlosen Einheimischen in Barreiros

FOTOS BEAT HUWILER UND GIAN-RETO JANKI

EINDRÜCKE VON ROLF RUF

Absicht der Reise. Wir wollten nicht als Touristen nach Brasilien reisen, sondern die Menschen in unserem Partnerbistum besuchen. Wir wollten mit ihnen einige Tage verbringen, ihr Leben und ihre Kultur kennenlernen. Es sollte eine Brücke der Freundschaft gebaut werden.

«SAMBA des Segens» aus Brasilien

Es ist besser, froh zu sein als traurig, denn
Frohsinn ist das Schönste der Welt.
Es ist das Licht im Herzen. Um aber einen
wirklich schönen Samba zu machen,
braucht man schon ein bisschen Traurigkeit
– sonst kann man keinen Samba machen - nein!

Hinreise. Eine gut gelaunte Schar von 27 Personen bestieg am Morgen des 11. Oktobers die Maschine der brasilianischen Fluggesellschaft VASP in Zürich Kloten, um kurz darauf über die Wolken in sonnige Höhen zu steigen. Den traumhaften Nonstop-Flug nach Recife genossen die gehörlosen Reiseteilnehmer, zum Teil mit hörenden Angehörigen, sichtlich gut gelaunt. Sie wurden begleitet von Beat Huwiler (Reiseleiter), Marie-Louise Studler (Dolmetscherin und Hilfs-Gruppenleiterin), Annemarie Bruderer (Gruppenleiterin und Hilfs-Dolmetscherin), Gian Reto Janki (Jugend-Verantwortlicher) und Anna Maria Wolleb (Medizinisches). Wahnsinnige Spannung und Freude herrschte beim Verlassen des Flugzeuges. Auch die heissen klimatischen Bedingungen (29 Grad am Schatten) konnten der Stimmung nichts antun.

Ankunft. In der grossen, 1'400 000 Einwohner zählenden Stadt Recife erlebten wir durch Pfarrer Norbert Penzkofer – Padre Norbert – mit seiner Gruppe Gehörloser einen warmen, herzlichen Empfang. Lebhaft versuchten wir mit aller Mühe, in Gebärdensprache zu kommunizieren. In diesem Moment wurde uns klar, wie gross die Unterschiede zwischen der brasilianischen und der schweizerischen Gebärdensprache sind. Aller Anfang ist schwer! Doch bereits während der zweistündigen Busfahrt durch gigantische Zuckerrohrplantagen nach Palmares trug die Kommunikationsbemühung die ersten Früchte, wenn auch manchmal mit lustigen Missverständnissen.

Das Bildungszentrum - –sere Unterkunft. Palmares ist eine arme Stadt mit wenig Hotels. Padre Norbert führte uns ins grosse Bildungszentrum Johannes XXIII des Bistums Palmares, verteilte die einfachen Unterkünfte und verwöhnte die ganze Schar mit einem reichhaltigen Essen. Die ganze Anlage zeichnet sich aus durch schöne Innenhöfe. Auch die vielen exotischen Bäume und Pflanzen wie Palmen, Kakteen, Agaven und Oleander sowie die frei herumlaufenden glücklichen Hühner, Enten, Katzen und Eidechsen faszinierten unsere Gruppe. Auch ein Bauplatz zur Erweiterung des Schlaftraktes, des Speiseraumes und für den Neubau einer Grossküche und eines zweiten Saales wurde von uns erspäht.

Hier erlebten wir in grosser Zufriedenheit schöne und angenehme acht Tage. Es war Genuss und Erholung wie in einem guten Hotel. Padre Norbert – schon lange Jahre Pfarrer von Palmares und Zentrumsleiter – erzählte uns in packender Weise über Erfahrungen, Erlebnisse und Projekte.

Jaqueira – erste Begegnungen. Am Dienstag führte uns eine anstrengende Busreise nach Jaqueira. Bei der fast fertig erstellten Kirche stiegen wir aus. Bald war die Kirche - sie ist ohne Schmuck, ohne Beleuchtung und ohne Fensterscheiben oder Gitter – von einheimischen Kirchgängern und von unserer Gruppe prall gefüllt. Der Gottesdienst begann mit lauter Musik über Verstärker, dazu bewegten sich alle und klatschten ähnlich wie beim Samba. Das hat uns Gehörlose echt erstaunt, diese Lebensfreude, diese Rhythmik! Dann erschien der brasilianische Bischof, Dom Acacio, und hiess uns unter Applaus willkommen. Nach dem Gottesdienst wurden wir im Begegnungszentrum vom Gemeindepräsidenten von Jaqueira begrüsst. Das wunderbare brasilianische Essbuffet genossen wir in einer grossartigen Gemeinschaft mit hörenden Einheimischen. Auf der Rückfahrt entdeckten wir aber auch die vielen Armen- und Elendsviertel mit einstöckigen wellblechbedachten «Häuschen», umgeben von schlammigen angeschwemmten Erd-, Schmutz- und Steinmassen – es regnete gerade stark. Die Wasserversorgung und Kanalisation sowie die Müllabfuhr funktioniert nicht immer. Viele Wassersammler sind verstopft, die Strassen als Folge davon mit Kloake überschwemmt.

Prozession – in eindrückliches Erlebnis. Am Nachmittag erlebten wir eine dreieinhalbstündige Prozession: von einer Kirche zur nächsten Kirche trugen vier Männer eine Statue von «Nossa Senhora Aparecida», der schwarzen Maria als Patronin Brasiliens. An dieser Prozession nahmen unglaublich viele Menschen teil. Aus einem Auto mit Verstärkern dröhnte Musik und Gesang, in welchen die Teilnehmer einstimmten. Da spürte man die brasilianische Begeisterung mit ihrem Körperausdruck. Was für eine Gemeinschaft!

Strassenkinder. Der Mittwoch war für uns ein ganz besonderer Besuchstag. Das Projekt «Strassenkinder» mit der Schule beeindruckte uns tief. In der einfachen, spärlichen Schulanlage lernten wir 27 kleine Kinder kennen. Sie schenkten uns Zeichnungen und wir beschenkten sie mit Zeichen- und Schreibsachen sowie Süssigkeiten.

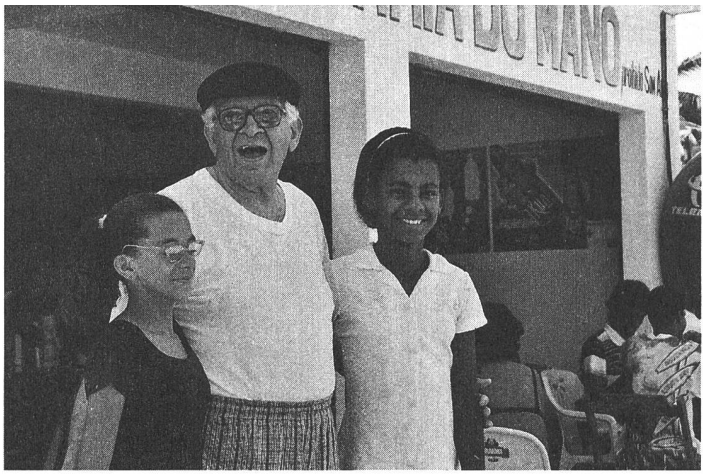
Einige Beobachtungen und Informationen zum Nordosten Brasiliens von Beat Huwiler und Rolf Ruf

Reichtum

In Palmares gibt es keine Reichen. Doch schon der Mittelstand schützt sich vor der Kriminalität durch meterhohe Mauern um seine Gebäude, gesichert mit Glasscherben und Alarmanlagen. Noch weit eindrücklicher erlebt man dies in Recife und anderen Städten.

Armensiedlungen

In vielen Quartieren stehen aneinandergereihte, einfachste, ungepflegte und schlecht gebaute Häuschen – oft aus Lehm. Hier wird von der Kirche oft das Baumaterial für bessere, hygienischere Häuschen zur Verfügung gestellt. In nachbarschaftlicher Hilfe helfen sich die Armen beim Bau dieser Häuschen.



Vor der Kamera zeigt sich ***der brasilianische Bischof Dom Acacio in T-Shirt und Shorts*** *mit zwei jungen gehörlosen einheimischen Mädchen: «Ich bin jetzt nicht Bischof von Palmares, sondern Bischof von Bermudas!»*

Projekt «Strassenkinder». *27 kleine Kinder in der ärmlichen Schule mit dem Padre Norbert, dem Pfarrer von Palmares und Zentrumsleiter*

Armut

Es gibt viele Schwierigkeiten, vor allem für Kinder und Familien. Im Nordosten, dem Gebiet der riesigen Zuckerrohr-Plantagen und der Dürrekatastrophen, ist die Not am bedrohlichsten. Hier ist ein Viertel der brasilianischen Bevölkerung zu Hause und mehr als die Hälfte der ärmsten Bevölkerungsschichten! Die soziale Struktur sieht hier etwa so aus:

- *5% Reiche*
- *15% Mittelschicht*
- *40% Armut*
- *40% Elend (unter der Armutsgrenze)*

Die Übel: Hunger, Arbeitslosigkeit, mangelhafte Hygiene, Krankheiten, Aggression lässt die Menschen in den Elendsvierteln leiden. Auf dem Land (zum Beispiel Plantagenarbeiter) ist der Mindestlohn 100 Franken, in der Stadt etwa 200 Franken! Die Lebensmittel kosten etwa halb so viel wie in der Schweiz.

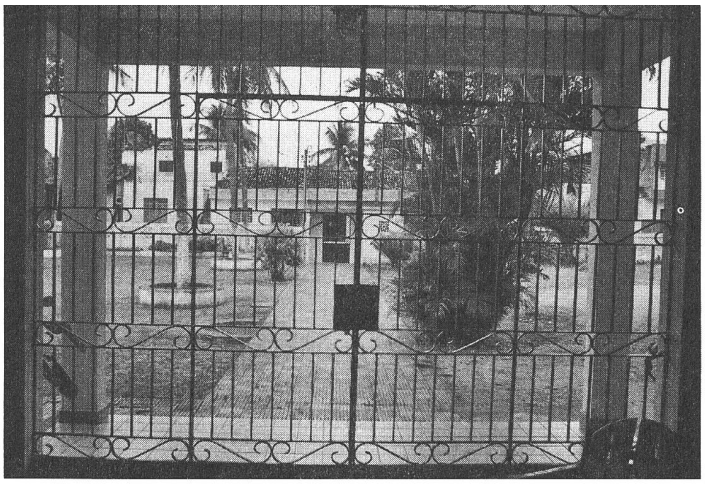
Besonders viele alleinstehende und von den Männern verlassene Frauen schlagen sich als Dienstmädchen, Strassenköchin, Sammlerin von Altglas und Blechdosen durch oder müssen sich prostituieren, um die Kinder durchzubringen. Die Kinder sind sich selbst überlassen; sie betteln, putzen Schuhe oder prostituieren sich sogar. Viele von ihnen werden Strassenkinder und driften in die Kriminalität ab.

Neben der Töpferei und Schreinerei gibt es hier eine Hühnerzucht, Enten und sogar eine Gruppe winziger und lustiger Äffchen. All dies gibt Arbeit für die grösseren Strassenkinder, die keine Familie mehr haben. Sie können hier wohnen und arbeiten.

Schule mit Gehörlosen. Am Nachmittag besuchten wir eine grosse Schule mit 1'900 Schülern. An dieser Schule gibt es eine Klasse für Gehörlose. Der Schuldirektor stellte uns diese und ihre Lehrerinnen vor. Wir kommunizierten in lebhafter Gebärdenform über die Lehrfächer. Auch diesen Schülern schenkten wir T-Shirts und viele süsse Sachen. Diese Begegnung hat uns stark beeindruckt.

Zuckerfabrik. Am Donnerstag besichtigten wir die grosse Zuckerfabrik bei Joaquim Nabuco. Wir sahen, wie Zuckerrohr verarbeitet wird zu Zucker, Zuckerrohrsaft, Schnaps und Alkohol als Treibstoff für Autos. Viele andere Zuckerfabriken mussten infolge der schlechten Wirtschaftslage geschlossen werden. Das führte zu sehr grosser Arbeitslosigkeit, was ein Hauptproblem der Region ist. Auf dem grossen Gebiet, das der Familie der Zuckerfabrik-Besitzer gehört, gibt es viele Dörfer mit einfachsten Häuschen für die Plantagenarbeiter. Diese haben während sieben Monaten im Jahr strengste Arbeit für einen Monatslohn von 100 Franken. Wenn man bedenkt, dass die Lebensmittel etwa halb so viel kosten wie in der Schweiz, kann man sich die Armut und das Elend vorstellen! Im Kirchlein, das wir noch besuchten, ist das Kreuz aus Zuckerrohr gemacht. Ein beeindruckendes Symbol!

Kinder und Armut. Dann brachte uns der Bus nach Joaquim Nabuco. Dort erwarteten uns die Kinder des Tageshortes. Sie überraschten uns mit fröhlichen Tänzen, Gesängen und Musik. Etwa 150 Kinder im Vorschulalter und 80 Kinder im Schulalter bekommen jeden Tag drei Mahlzeiten, Kleidung und Betreuung. Sie wurden aus den ärmsten Familien ausgewählt. So werden die Familien finanziell entlastet. Wir besichtigten dann das sehr einfache Ambulatorium. Einige Ärzte leisten hier regelmässig Hilfe – ohne Bezahlung. Kaum jemand aus Joaquim Nabuco könnte einen Arztbesuch bezahlen. Es fehlt aber an allem, besonders an Medikamenten. Dann führte uns der Weg durch die Gassen zwischen den ärmlichen Häusern zu einem einfachen Begegnungszentrum eines Quartiers. Hier wurde uns die Arbeit für die arme Bevölkerung vorgestellt. Beim anschliessenden Gottesdienst in der übervollen Kirche spürten wir wieder die brasilianische Lebensfreude. Am Schluss spielten Kinder ein kurzes religiös-politisches Theater über Unterdrückung und Befreiung.



Eingang zum ...

*... **Begegnungszentrum**, wo sich die Schweizergruppe und die einheimischen Gehörlosen treffen*

Kunsthandwerk und Markt. Am Freitag machten wir einen Ausflug nach Caruarú. Diese Stadt ist ganz anders als Palmares. Sie liegt in den Bergen. Das Klima ist trockener und der Boden geeignet für die Viehzucht und Landwirtschaft. Wir besuchten eine typische Töpferei. Es war interessant, wie die Töpfer winzige Figuren formten für das Schachbrett, eine Krippe oder eine Fussballmannschaft. So konnten wir auf dem Markt Souvenirs und Geschenke kaufen. Am Samstag begleiteten uns Jugendliche von Palmares auf den grossen Markt. Es wurden Unmengen von Textilien und Schuhen, Lebensmittel und Haushaltsgeräte angeboten. Besonders die Vielfalt der exotischen Früchte beeindruckte uns.

Begegnung mit der Pfarrei und Dank. Am Abend stellte sich uns im Bildungszentrum die Pfarrei von Palmares vor. Die Verantwortlichen von verschiedenen Gruppen erzählten von ihrer Arbeit für die Kranken, die Jugend, die Familien usw. Wir spürten ihren Arbeitseifer und ihre Freude. Zum Abschluss zeigten wir vier grosse Zeichnungen und ein Mimenspiel zum Thema: «Die Jahreszeiten Winter, Frühling, Sommer und Herbst in der Schweiz». Alle waren begeistert. Wir Schweizer dankten Padre Norbert für seine ausgezeichnete Organisation und die spürbare Zuneigung. Den brasilianischen Köchinnen dankten wir in einem Mimenspiel «Kochen und Kontakt mit Schweizer Gehörlosen» für das feine Essen und ihre Herzlichkeit. Am Sonntag fand noch ein Treffen einer Jugendgruppe statt, an welchem Armin, Thomas und Prisca teilnahmen.

Am Meer. Am Montag galt es, Abschied zu nehmen. Wir verliessen, begleitet von Dank und guten Wünschen aus einem Lautsprecherwagen, das Bildungszentrum und fuhren Richtung Meer. Hier fanden wir eine tolle Unterkunft in den Strandhäusern von zwei Bistümern. Am Strand konnten wir faulenzen und uns erholen.

Ausflug mit Gehörlosen. Am Dienstag stand ein Ausflug mit einer Gruppe Gehörloser auf dem Programm. Traumhafte Küstenlandschaften mit Palmen, saubere Sandstrände und ein tiefblaues Meer konnten wir entdecken. Nach einem Badehalt fuhren wir zu einem Restaurant, das die Mutter eines Gehörlosen führt. Ein feines Mittagessen wurde uns offeriert. Überraschenderweise kam auch Bischof Acacio – in T-Shirt und Shorts! Er scherzte: «Ich bin jetzt nicht Bischof von Palmares, sondern Bischof von Bermudas!»

Barreiros - Zentrum der Gehörlosen. Am Mittwoch Nachmittag fuhren wir nach Barreiros zu einer Begegnung mit den Gehörlosen. Pfarrer Gusmao stellte uns vor. Welche Herzlichkeit und Freude! Neben der Kirche steht das Häuschen, das

Gastfreundschaft

Das ist für die Brasilianer das Wichtigste. Gäste werden immer überreich bewirtet, auch wenn man Kredit aufnehmen muss. Die Resten reichen dann der Familie für die nächsten Tage. Oder man gibt sie den Strassenkindern.

In den Grosstädten werden allerdings mit den Resten der Restaurants immer öfter die Strassenkinder vergiftet, weil sie die «Geschäfte mit den Touristen stören».

Die Kirche der Armen

Die Kirche der Armen wurde weltbekannt durch den berühmten Bischof Helder Camara. Er hatte oft die Schweiz besucht. Im August 1999 starb er. Er war der grösste Kämpfer für die Ärmsten des Gebietes.

Da die Regierung leider nicht viel für mehr Gerechtigkeit unternimmt, übernahm die Kirche die Initiative. Die Bildung steht im Zentrum. Denn die meisten Kinder schliessen ihre Schulbildung nicht ab, weil sie für die Familie mitverdienen müssen. So stehen im Programm des Bildungszentrums in Palmares «Bildung und Erziehung», «Soziale Gemeinschaft», «Kultur und Sport», «Rechtliches Grundwissen», «Religiöse Vertiefung», «Gewerkschaftliches» und Ähnliches. Nur wenn Bildung vermittelt und Gemeinschaft erlebbar gemacht wird, können Grundlagen gegen Vereinsamung und Kriminalität mitgegeben werden.

Schnell befreundet sich der Schweizer Gian-Reto Janki mit gleichaltrigen Gehörlosen in Barreiros

Künftiges Gehörlosenzentrum

zum Gehörlosenzentrum ausgebaut wird. Wir erfuhren, dass das dringlichste Anliegen die Ausbildung der Lehrerinnen in Gebärdensprache ist. Da wollen wir gerne helfen.

Recife - eine andere Welt. Am Donnerstag führte uns der Bus zu unserer letzten Station in Brasilien: nach Recife. Wir besichtigten in Olinda, der ursprünglichen und ältesten Stadt der Region, das Franzsikaner-Kloster. Dann ging es hinauf zur Kirche, wo der kürzlich verstorbene berühmte Dom Helder Camara beerdigt ist. Vom Vorplatz aus hatten wir eine herrliche Sicht auf das Meer sowie auf Olinda und Recife mit den vielen modernen Hochhäusern. Wir merkten: Ein grosser Unterschied zwischen den Städten Recife und Palmares. Arm und Reich liegen sehr nahe beieinander!

Abschied und Heimkehr. Der Freitagmorgen am Strand von Recife verflog viel zu schnell. Nach dem Mittagessen brachte uns der Hotelbus zum Flughafen. Hier begrüssten uns – welche Überraschung! – Padre Norbert und Bischof Acacio. Wir überreichten beiden ein Dankesschreiben, die T-Shirts mit Schweizer-Landschaften sowie unser letztes brasilianisches Geld zugunsten der Ärmsten. Dies war eine Idee von der blinden Maria Theresia, die ihren gehörlosen Mann Hans begleitet hat. Der Rückflug ging via Frankfurt nach Zürich Kloten. Wie herzlich wurden wir da von einer grossen Gruppe von Angehörigen sowie von Linda begrüsst!

Unser herzlicher Dank gilt der Begleitgruppe für die ausgezeichnete Betreuung sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die immer wieder die Kameradschaft pflegten.

Unsere Herzen blieben in Brasilien. Mit unserer Reise wollten wir die Menschen von Palmares und ihr Leben kennenlernen. Durch die Begegnungen und die gemeinsam verbrachten Tage haben wir unsere brasilianischen Freunde lieb gewonnen und in unsere Herzen aufgenommen. Ja, eine Brücke der Freundschaft wurde gebaut. Wir hoffen, dass einmal eine Gruppe von Brasilianern uns besuchen kann, damit der Austausch gegenseitig wird.

ROLF RUF

Gehörlose

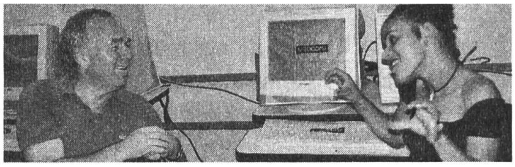
Die Gehörlosigkeit gilt offiziell als geistige Behinderung. Wer als Gehörloser anerkannt ist, verliert jedes Bürgerrecht.

Deshalb ist es der Kirche ein grosses Anliegen, für die Bildung der Gehörlosen zu sorgen und ihre Selbstbestimmung zu fördern. Da der Staat dies nicht wirksam macht, möchte das Bistum Palmares eine eigene Gehörlosenschule gründen. Hier sollen Grundkenntnisse vermittelt und besonders die Gebärdensprache gefördert werden. Aus eigener Kraft ist das dem Bistum Palmares aber nicht möglich. Es braucht unsere Hilfe.

Rolf Ruf

gehörlos • verheiratet mit der gehörlosen Frau Silvia, 3 gehörlose Kinder • Beruf Architekt • Engagement im Bereich Theater, Dekorationen und Gestaltung von Ausstellungen.

Bild: Unterhaltung mit der gehörlosen Schülerin



Palmares

Ein Partnerschafts-Projekt der katholischen Gehörlosen Zürich

Unsere drei Projekte

1. Das «Bildungszentrum Johannes XXIII» Palmares
Das Bildungszentrum des Bistums Palmares ist ein Ort der Begegnung, der Bildung und der Ermutigung zur Selbsthilfe durch Erfahrungsaustausch. Familien, Jugendliche, kirchliche und soziale Bewegungen, Pfarreiräte, in der Ausbildung Tätige, Seelsorger, Gewerkschaften und viele weitere Gruppierungen treffen sich hier. Es sind etwa 120 Schlafplätze vorhanden; manchmal übernachten bis zu 150 Personen!

A. Bau-Hilfe
Ein Trakt des Zentrums wurde renoviert und ein Saal gebaut. Diese Aufgaben frassen die vorhandenen Mittel trotz sorgfältiger Planung auf, vor allem infolge der Währungsreform, welche im Bauwesen zu einer Teuerung von weit über 200% führte.

Es stehen jedoch immer noch dringende Arbeiten an:

- Am dringendsten ist der Neubau der Küche. Die jetzige Küche ist sehr klein, mit einem kleinen Kochherd und einem einzigen Wasserhahn für das Kochen und Abwaschen. Ein Vorratsraum ist nicht vorhanden.
- Der Speisesaal ist so klein, dass in mehreren Schichten gegessen werden muss. Mit dem Neubau der Küche ist eine Erweiterung des Speisesaales vorgesehen.

Die Kosten für diese zwei Vorhaben belaufen sich auf schätzungsweise 80'000 - 90'000 Franken; eine genaue Kalkulation ist in Brasilien wegen den unsicheren Wirtschaftsverhältnissen nicht möglich. Wir wollen vorrangig dieses Projekt unterstützen. Padre Norbert, der die Bauarbeiten leitet, garantiert für den sorgfältigen Einsatz der Mittel und wird regelmässig Bericht erstatten.

B. Lohn-Hilfe (Patenschaft)
Das Begegnungszentrum hat mehrere Personen für den Betrieb angestellt, z.T. in Teilzeit, insgesamt 300 Stellen-Prozent. Ein Gehalt beträgt 150 US-Dollars (= ungefähr 210 Franken). Da die Finanzen des Zentrums sehr begrenzt sind, wären regelmässige kleinere oder grössere Beiträge an diese Löhne – also eine Art «Patenschaft» – eine sehr grosse und bedeutende Hilfe.

C. Solidaritäts-Fonds
Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kurse und Treffen im Bildungszentrum sind so arm, dass sie nur unter grössten Anstrengungen die Busbillette nach Palmares aufbringen können (zum Teil mehrere hundert Kilometer Fahrt!); für Kost und Logis am Zentrum bleibt dann nichts mehr.
Um diesen Menschen die Teilnahme an den wichtigen Kursen trotzdem zu ermöglichen, werden die Kosten für die Verpflegung einem Solidaritäts-Fonds entnommen. Wir möchten diesen Solidaritäts-Fonds unterstützen.

2. Das Gehörlosenwesen
Bis jetzt war die Existenz von Gehörlosen in Palmares fast unbekannt. In letzter Zeit hat man entdeckt, dass es in diesem Gebiet rund 1000 (tausend!) Gehörlose gibt. Gehörlose Kinder werden von der eigenen Familie sehr oft aus Scham versteckt. Erwachsene Gehörlose haben praktisch keine Chance, Arbeit zu finden.

Am 12. Oktober 1998 wurde der «Hörbehinderten-Verein des Bistums Palmares» gegründet. Er hat drei Ziele:

1. die Förderung der Begegnung Gehörloser unter sich sowie der Begegnung ihrer Familienangehörigen
2. die Förderung der Bildung Gehörloser
3. die Förderung der Integration Gehörloser

Daraus ergeben sich folgende Projekte im Gehörlosenwesen:

A. Saal der Gehörlosen
Um die Begegnung der Gehörlosen unter sich zu ermöglichen, brauchen die Gehörlosen von Palmares einen eigenen Saal. Dieser wurde bereits gefunden. Die Gehörlosen richten ihren Saal selber ein.
Hier sollen sich auch die Familienangehörigen der Gehörlosen treffen können, um ihre Situation miteinander zu besprechen und einander zu helfen.
Wir übernehmen die Miete des Saales sowie Beiträge zur Einrichtung.

B. Gebärdensprach-Kurse
Von zentraler Bedeutung für die Gehörlosen ist eine gute Bildung: schulisch, beruflich, religiös, sozial usw. Um diese Bildung zu ermöglichen, muss die Gebärdensprache zum Einsatz kommen. Darum werden Gebärdensprach-Kurse organisiert, welche wir mitfinanzieren möchten.

C. Dolmetscher-Kurse
Um die Integration der Gehörlosen im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben zu ermöglichen und zu fördern, muss eine Ausbildung für Dolmetscherinnen und Dolmetscher eingerichtet werden. Ohne unsere Hilfe bleibt aber auch das ein Wunschtraum.

3. Sofort-Nothilfe
Die grösste Not fand Beat Huwiler in Joaquim Nabuco, einem «Vorort» von Palmares (20 km entfernt). Drei Schwestern helfen zusammen mit dem Pfarrer, Padre Luis, wo sie können mit Lebensmitteln, Medikamenten und dem Nötigsten; sie wirken auf Veränderung der katastrophalen Situation hin.

Wir möchten ihnen helfen, die grösste Not zu lindern.

Schulische Integration behinderter Kinder und Jugendlicher

Wahlfreiheit und Durchlässigkeit sind gefragt

ASKIO

Auf grosses Interesse ist der Ideenmarkt zum Thema «Schulische Integration zwischen Anspruch und Realität» gestossen, welcher am 6. November 1999 im Volkshaus Zürich von sieben Verbänden und Institutionen aus Behinderten-Selbsthilfe, Elternvereinigungen und Fachhilfe gemeinsam durchgeführt wurde. Nach Angaben der Organisatorin, der ASKIO Behinderten-Selbsthilfe Schweiz, nahmen 400 Interessierte an diesem unkonventionellen Ereignis teil: Behinderte, Eltern behinderter Kinder, Lehrkräfte von Regel- und Sonderschulen, Vertreterinnen und Vertreter von Behörden sowie weitere Interessierte. Dieses gut gemischte Publikum sicherte denn auch einen lebhaften Gedankenaustausch und das Zusammentragen von Ideen und Vorschlägen.

Aus den Referaten, Erfahrungsberichten, Diskussionen, Podiumsgesprächen, Videofilmen und den an Ausstellungsständen präsentierten Ideen und Projekten liessen sich einige wichtige Erkenntnisse gewinnen:

- Die Wahlfreiheit zwischen Regel- und Sonderschule, eine aus dem Gleichstellungsgedanken abgeleitete Forderung, muss durch ein landesweites Angebot integrativer Angebote in den Regelschulen hergestellt werden. Verglichen mit anderen Ländern weist die Schweiz hier einen Rückstand auf.

- Bei aller Beachtung allfälliger konkreter Probleme und Schwierigkeiten: Integrationsprojekte können unter dem Strich mit ermutigenden Resultaten aufwarten.

- Die starre Trennung zwischen der Ausbildung von Lehrkräften für die Regelschule und derjenigen für die Sonderschule bremst die Integrationsbestrebungen; hier ist mehr Durchlässigkeit gefragt.

- Die schulische Integration behinderter Kinder ist auch dadurch zu fördern, dass die Eltern, die hierzu einen grossen Beitrag leisten (Assistenzdienste), vermehrt direkt unterstützt werden (auch finanziell).

- Die Schulen sind derzeit zu stark auf Selektion und zu wenig auf Förderung vorhandener Kompetenzen ausgerichtet – hier gehen Ressourcen verloren, die der ganzen Gesellschaft zugute kommen würden.

Durch den Erfolg dieses Ideenmarktes ermutigt, wird die

ASKIO am 4. November 2000 zusammen mit Partnerorganisationen einen ähnlichen Anlass zum Thema «Berufsbildung behinderter Jugendlicher» durchführen.

FÜR RÜCKFRAGEN: ASKIO, BARBARA MARTI, RENAT BECK, TEL. 031/390 39 39

Eindruck eines gehörlosen Teilnehmers

Dank dem Einsatz der Gebärdensprachdolmetscherin konnte ich die Tagung verfolgen.

Unter den 400 TeilnehmerInnen waren auch Hörbehinderte, davon leider nur ein gehörloser Teilnehmer. Gerade die Schulische Integration für Behinderte wird mit viel politischem Engagement vorangetrieben. Können Gehörlose einer schulischen Integration vorbehaltlos zustimmen? Gerade deshalb wäre eine grössere Präsenz von Gehörlosen begrüssenswert gewesen.

In Zusammenarbeit mit dem SGB hat die ASKIO Gebärdensprachdolmetscher in das Programm aufgenommen. Auf diese Weise konnten Gehörlose den äusserst interessanten Vorträgen folgen und waren an der Tagung «integriert».

Beat Näf, Leiter der Schule Landenhof als Podiumsteilnehmer und damit Vertreter der Hörbehinderten, sprach den auch die unterschiedlichen Ansichten zur Integration Hörbehinderter an. Gehörlose und Fachleute im Gehörlosenwesen stehen einer Integration Hörbehinderter skeptisch gegenüber.

Die integrative Schulung für Behinderte wird weiter zunehmen und von politischer Seite unterstützt. Mit Integration anstelle der teuren Sonderschulen spart der Staat Geld. Im Gehörlosenwesen müssen Gehörlose und Fachleute die schulische Integration hinterfragen und optimale Lösungen diskutieren. Eine Tagung zu diesem Thema innerhalb des Gehörlosenwesens wäre notwendig und sinnvoll.

RUEDI GRAF

Bernischer Verein für Gehörlosenhilfe

Wechsel in der Leitung der Fachstelle Information und Beratung für Gehörlose Bern

Wir teilen Ihnen mit, dass auf Anfang 2000 in der Leitung unserer Fachstelle ein Wechsel bevorsteht. Herr Max Haldimann will sich beruflich neu orientieren und wird uns deshalb auf Ende dieses Jahres verlassen. Max Haldimann trat 1981 als Sozialarbeiter in die damalige Beratungsstelle für Gehörlose ein; 1988 hat er die Leitung der Stelle übernommen. Er hat sich während dieser ganzen Zeit mit vollen Kräften, grossem Engagement und hoher Sachkenntnis für die Belange «seiner» Fachstelle im Dienst der Gehörlosen eingesetzt und sich rundum grosse Wertschätzung erworben. Wir bedauern seinen Weggang sehr, auch wenn wir Verständnis für seinen Entscheid haben, danken ihm für seine grosse Arbeit, wünschen ihm für seine persönliche und berufliche Zukunft Erfolg und Befriedigung.

Herr Martin Wiedmer als hauptverantwortlicher Leiter und Frau Michèle Mauron als Stellvertreterin mit erweiterten Funktionen werden die Führung auf 1.1.2000 übernehmen. Beide haben sich die für diese Aufgabe nötige Erfahrung durch mehrjährige Tätigkeit in Fachstellen erworben. Herr Wiedmer wirkt seit 1988 als Sozialarbeiter und ab 1990 zudem als stellvertretender Leiter. Frau Mauron ist seit 1992 als Sozialarbeiterin tätig und auch mit übergeordneten Aufgaben der Fachstelle bestens vertraut. Wir wünschen ihnen in der neuen Funktion alles Gute. Wir bitten alle unsere Partner, ihnen und der Fachstelle insgesamt weiterhin das Vertrauen entgegenzubringen, das die bisherigen Beziehungen geprägt hat.

Wir danken Ihnen für die Kenntnisnahme und verbleiben

H.U. Scheidegger, Präsident
Bern, im November 1999

Hallo!

Ich bin 23-jährig, weiblich, hörend. Nach meinem Kunstdiplom-Abschluss besuche ich nun Kurs ng4 in Gebärdensprache. Später hoffe ich, die Dolmetscherschule besuchen zu können. Um das Gelernte anzuwenden und die Kultur der Gehörlosen besser kennen zu lernen, suche ich einen Teilzeitjob. Egal welcher Art.

Sibylle Hagen, Rötelstr. 125, 8037 Zürich

ghe/ces wald

Genossenschaft Hörgeschädigten-Elektronik

GHE-Seminar
15. Januar 2000

Neue Kommunikationsmöglichkeiten für Hörgeschädigte - ein Überblick

Die letzten Jahre haben viele neue technische Kommunikationsmöglichkeiten gebracht für Hörgeschädigte: Schreibtelefon und Telefonvermittlung rund um die Uhr; Fax; Mobiltelefone mit SMS; Internet mit e-mail und Chatten; Fernsehen, Video und DVD mit Untertitel; und... und...

Da ist es immer schwieriger zu Wissen: Was ist gut und wichtig für mich? Was kann ich nicht brauchen? Fachleute aus verschiedenen Gebieten informieren und beraten über die heutigen technischen Möglichkeiten.

Das Seminar findet statt am Samstag, 15. Januar 2000 in der Gehörlosenschule Wollishofen, Frohalpstrasse 78, 8038 Zürich, von 9.30 bis 16.00 Uhr. Teilnahme ist gratis - Anmeldung aber nötig wegen dem Mittagessen. Kosten für Mittagessen ca. Fr. 25.–.

Anmeldungen bitte bis spätestens 5. Januar 2000 an
GHE, Hömelstrasse 17, 8636 Wald
Fax 055 246 28 88
e-mail info@ghe.ch

Rückfragen bitte direkt an
Beat Kleeb, Weissenrainstrasse 37, 8707 Uetikon

Telefonvermittlung	0844 844 071
Schreibtelefon (via Vermittlung)	
Privat	01 920 06 54
Geschäft	01 922 92 24
Telefax	01 790 26 47

e-mail kleeb.beat@uetikon.ch

bgd Berufsvereinigung der GebärdensprachdolmetscherInnen der deutschen Schweiz

! WETTBEWERB !

Neu? Was? LOGO

Für das neue Jahrtausend braucht die bgd ein neues modernes LOGO!

Haben Sie Lust, kreativ zu sein und mitzumachen?
Ja, dann schicken Sie Ihren interessanten Entwurf bis am 31. Januar 2000 an:

Verena Happle, Storbühlerhalde 9a, 8713 Uerikon
Fax 01 926 56 81

Das beste Logo wird durch eine Jury der bgd ausgewählt, und der glückliche Gewinner erhält einen Überraschungspreis.

Wir wünschen Euch kreative Ideen, eine schöne Weihnachtszeit und alles Gute für das Neue Jahr 2000.

Eure DolmetscherInnen

Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte Passugg

Wir wünschen von Herzen frohe Weihnachtstage und ein glückliches, erfolgreiches Jahr 2000 und danken allen für die grosse Unterstützung, die wir im bald zu Ende gehenden Jahr erfahren durften!

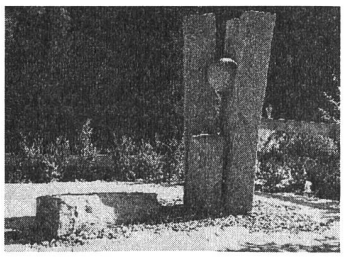
Mit freundlichen Passugger-Grüssen
der Vorstand

Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte

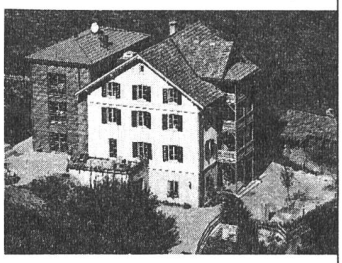
7062 Passugg

Telefon (081) 250 50 55
Schreibtel. (081) 250 50 56
Fax (081) 250 50 57
E-mail:
bildungsstaette.fontana.passugg@bluewin.ch

Ein kleines Paradies für Seminare, Kurse, Ferien und Erholung inmitten der Natur



Diverse Gruppenräume, Einer- und Doppelzimmer, ganzes Haus rollstuhlgängig, Sonnenterrasse, Spielwiese, ganzjährige Sportmöglichkeiten und vieles mehr.
Anlässe wie Seminare, Kurse, Familienwochenenden,



Klassenzusammenkünften, und dergleichen lassen sich - auch kurzfristig durchführen.

Verlangen Sie unverbindlich unseren neuen Hausprospekt.
Unser Spendekonto:
70-6000-9

SONNENWENDE - MILLENNIUMWENDE

In deine Hand befehle ich meinen Geist
Ps. 31.6 (Psalm)

Das Fest der unbesiegten Sonne
Unser Weihnachtsfest stammt ursprünglich aus einem heidnischen Fest. Im römischen Reich feierte man am 25. Dezember das Fest der UNBESIEGTEN SONNE. Die Sonne hat im Herbst und Winter weniger und weniger Kraft. Die Dunkelheit und die Nächte werden länger und länger bis zum 23. Dezember. Zu diesem Zeitpunkt tritt die **Sonnenwende** ein und die Tage werden wieder länger. Das Licht der Sonne hat gesiegt über die Dunkelheit. Dieser Sieg war ein grosses und wichtiges Fest.

Fest der Zu-Wendung Gottes WEHINACHTEN
Die Christen wollten diesem Fest eine neue Bedeutung geben. Für die Christen war Jesus die unbesiegbare Sonne. Jesus, der die Finsternis überwunden hat. Die Christen feierten **Jesus** auch als den Stern der Hoffnung, der über die Dunkelheit des menschlichen Lebens und der Geschichte gesiegt hat. Jesus hat die Finsternis besiegt wie die Sonne die Nacht. In der Bibel lesen wir: «Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Gott wurde Mensch und hat unter uns gewohnt.» (Joh. 1.). Bereits am Anfang der Bibel verspricht Gott uns diese Zuwendung: «Gott lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig. Gott wende dir sein Angesicht zu und schenke dir Heil.» (Num. 6.) Diese Zuwendung Gottes feiern wir an Weihnachten.

Millienniumwende 2000
Dieses Fest der Zuwendung Gottes, die Geburt Jesus hat in der Weltgeschichte viel ausgelöst. Sie bestimmt sogar unsere neue Zeitrechnung. Unser Kalender fängt mit diesem Ereignis an. Somit leben wir jetzt 2000 Jahre nach der Geburt Jesu. Aus diesem Grund ist der kommende Jahreswechsel ein grosses Ereignis.

Falsch: 1999

Für das Neujahr 2000 haben wir ein ungewöhnliches Gefühl.

- Viele sagen, es wird etwas ganz Besonders passieren
- Viele wollen ganz besonders feiern
- Viele haben Angst, ob die Computer und die elektronischen Geräte nach dem Neujahr noch richtig funktionieren.

Ja, es beginnt etwas ganz Neues: Das dritte Jahrtausend seit Christi Geburt. Das Neujahr 2000 ist nicht bloss Jahreswechsel, sondem auch Jahrtausendwechsel, Beginn eines neuen Millennium.

Von der Zuwendung Gottes - zur Zuwendung zueinander
Als religiöse Menschen sind wir auch getragen von dem Vertrauen, dass Gottes Zuwendung uns auch im neuen Jahrtausend begleitet. Alle Feiern der Jahrtausendwende sind Leerläufe, wenn wir das Wichtigste nicht feiern: die Zuwendung Gottes im Kinde in der Krippe.

- In ihm ist uns **ein neues Licht** aufgegangen.
- In ihm ist Gott Mensch geworden,
- In ihm hat Gott sich uns zugewandt.

Diese Zuwendung soll uns helfen, dass auch wir uns **einander zuwenden**.

- Verschiedene Rassen und Kulturen
- Arme und Reiche
- Alte und Junge
- Männer und Frauen
- Hörende und Gehörlose.

Wenn uns diese Zuwendung zueinander gelingt, wird uns ein **Licht aufgehen**. So werden wir es schaffen, mit Mut und Zuversicht das neue Jahrtausend zu beginnen. Dass uns allen diese Zuwendung zueinander gelingen möge, ist unser Wunsch,

für das
Weihnachtsfest 1999
und die
Jahrtausendwende
1999 - 2000.

SCHWESTER MARTINA LORENZ

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Von guten Mächten still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar.
So will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Dietrich Bonhoeffer

Kirchliche Anzeigen

Katholische Gehörlosengemeinden

Region Zürich

Auskünfte:
Gehörlosenseelsorge Zürich. Telescrit : 01 360 51 53, Telefon 01 360 51 51, Fax 01 360 51 52, Email: gehoerlose.zh@kath.ch

Sonntag, 9. Januar 2000, 16. Uhr.
Gottesdienst mit der Pfarrei Liebfrauen Zürich, Weinbergstr. 34, anschliessend Apéro und Imbiss. Herzliche Einladung an alle!

Sonntag, 13. Februar 2000, 10.00 Uhr.
Der Gottesdienst der katholischen Gehörlosengemeinde in der Gehörlosenkirche wird **direkt am Schweizer Fernsehen übertragen**.

Region Basel

Auskünfte:
Kath. Gehörlosengemeinde Basel, Kirchgasse 5, 4224 Nenzlingen
Telefon 061 741 14 44, Fax 061 741 14 55.

Samstag, 15. Januar 2000, 16.00 Uhr.
Jahresfest der Kath. Gehörlosengemeinde Basel. Gottesdienst, Jahresversammlung und Nachtessen im Pfarreiheim St. Franziskus, Pfaffenloh, Riehen.

Samstag, 19. Februar 2000, 17.30 Uhr.
Gottesdienst, Imbiss und Zusammensein im Pfarreiheim St. Franziskus, Pfaffenloh, Riehen.

Region Bern

Auskünfte:
Kath. Gehörlosengemeinde Bern,
Telescrit 031 869 31 80, Fax 031 869 55 62.

Sonntag, 6. Februar 2000, 17.00 Uhr.
Gottesdienst im Pfarreizentrum der Pfarrei Bruder Klaus, Ostring 1d, 3006 Bern. Herzliche Einladung. Pfr. R. Kuhn.

Region St. Gallen

Auskünfte:
Kath. Gehörlosenseelsorge St. Gallen,
Auf dem Damm 8, 9000 St. Gallen, Fax 071 227 33 82

Sonntag, 30. Januar 2000, 9.30 Uhr.
Gottesdienst für Gehörlose in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom.

Sonntag, 12. März 2000, 9.30 Uhr Uhr.
Gottesdienst für Gehörlose in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom.

Sonntag, 30. April 2000, 9.30 Uhr Uhr.
Gottesdienst für Gehörlose in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom.

Gehörlosenseelsorge Kanton Solothurn

Auskünfte:
- Schwester Martina Lorenz, Rigistr. 7, 6010 Kriens,
Telescrit 041 319 40 34, Fax 041 319 40 31 (katholisch).
- Heinrich Beglinger, Socinstr. 13, 4051 Basel,
Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48 (reformiert).

Sonntag, 9. Januar, 10.00 Uhr.
Gottesdienst im Gemeindehaus der Pauluskirche, Calvinstube, Olten, mit Schwester Martina Lorenz. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee.

Sonntag, 16. Januar 2000, 10.00 Uhr.
Gottesdienst im Pfarrsaal an der Probsteigasse 10 in Solothurn, mit Schwester Martina Lorenz. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee.

Sonntag, 6. Februar 2000, 10.00 Uhr.
Gottesdienst im Gemeindehaus der Pauluskirche, Calvinstube in Olten, mit H. Beglinger. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee.

Sonntag, 20. Februar 2000, 10.00 Uhr.
Gottesdienst im Gemeindehaus der Zwinglikirche, Berchtold Haller-Stube, in Grenchen, mit Schwester Martina Lorenz. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee.

Evangelische Gehörlosengemeinden

Region Basel - Baselland

Auskünfte:
Evang. Gehörlosenseelsorge, Socinstrasse 13, 4051 Basel,
Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48.

Sonntag, 23. Januar 2000, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im Spittlerhaus, Socinstr. 13, in Basel. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss.

Sonntag, 27. Februar 2000, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im Spittlerhaus, Socinstr. 13, in Basel. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss.

Impressum

HERAUSGEBER: SGB DEUTSCHSCHWEIZ
REDAKTIONSTEAM: ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, ALAIN HUBER, BERNARD KOBER, GISELA RIEGERT, ROLF ZIMMERMANN
ERSCHEINEN: 6 MAL IM JAHR / **AUFLAGE:** 1'100 EXEMPLARE
ADMINISTRATION: SGB - KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE 98, 8057 ZÜRICH, TELESCRIT 01/ 312 41 61, FAX 01/ 312 41 07, VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 0844 844 071, PC 80-26467-1
DRUCK: WERKSTATTDRUCKEREI, 8585 ZUBEN.
PREISE: FÜR SGB-MITGLIED SGBN-ABONNEMENT INBEGRIFFEN / SGBN-ABONNEMENT FÜR NICHT- MITGLIED FR. 45.-/ **COPYRIGHT** BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

Region Ostschweiz. St. Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau, Graubünden

Auskünfte:
Evang. Pfarramt für Gehörlose, Tannenstr. 8, 9000 St. Gallen, Telefon/Telescrit 071 244 53 93, Fax 071 244 53 43.

Sonntag, 16. Januar 2000, 14.30 Uhr.
Gottesdienst in der St. Anna-Kapelle, Schaffhausen. Anschliessend gemeinsamer Zvieri.

Sonntag, 23. Januar 2000, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im Andachtsraum des Altersheims Risi, Büelstrasse 10, Wattwil. Anschliessend Beisammensein mit Zvieri.

Sonntag, 30. Januar 2000, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im evang. Kirchgemeindehaus Frauenfeld. Anschliessend Zvieri im Hotel Blumenstein.

Sonntag, 13. Februar 2000, 14.15 Uhr.
Gottesdienst in der Regula Kirche Chur. Anschliessend Imbiss im Hotel Stern.

Sonntag, 20. Februar 2000, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im evang. Kirchgemeindehaus Lachen, St. Gallen. Anschliessend Kaffee und Kuchen.

Sonntag, 27. Februar 2000, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im evang. Kirchgemeindehaus Ochseschüür, Schaffhausen. Anschliessend gemeinsamer Zvieri.

Region Bern

Auskünfte:
Hörbehindertenseelsorge Bern-Jura, Telefon 031 385 17 17, Fax 031 385 17 20.

Sonntag, 2. Januar 2000, 14.00 Uhr (Berchtoldstag).
Gottesdienst in der Markuskirche in Bern. Pfr. Annegret Behr.

Sonntag, 9. Januar 2000, 14.00 Uhr.
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Lyss, Friedhofweg. Diakon Andreas Fankhauser.

Montag, 10. Januar 2000, 20.00 Uhr.
Gottesdienst in der Stiftung Uetendorfberg. Pfr. Franziska Bracher.

Dienstag, 11. Januar 2000, 15.00 Uhr.
Gottesdienst im Wohnheim für Gehörlose Belp. Pfr. Franziska Bracher.

Sonntag, 16. Januar 2000, 14.00 Uhr.
Gottesdienst in der Heimstätte Bärau. Pfr. Annegret Behr.

Sonntag, 30. Januar 2000, 14.00 Uhr.
Gottestdienst im Kirchgemeindehaus Thun, Frutigenstr. 22. Pfr. Annegret Behr.

Sonntag, 13. Februar 2000, 14.00 Uhr.
Gottesdienst in der Schlosskirche Interlaken. Diakon Andreas Fankhauser.

Montag, 14. Februar 2000, 14.00 Uhr (Valentinstag).
Gottesdienst in der Stiftung Uetendorfberg. Diakon Andreas Fankhauser.

Dienstag, 15. Februar 2000, 15.00 Uhr.
Gottesdienst im Wohnheim für Gehörlose Belp. Diakon Andreas Fankhauser.

Sonntag, 20. Februar 2000, 14.00 Uhr.
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Burgdorf. Pfr. Franziska Behr.

Sonntag, 12. März 2000, 14.00 Uhr.
Gottesdienst in der Kirche Frutigen. Pfr. Franziska Bracher.

Montag, 13. März 2000, 20.00 Uhr.
Gottesdienst in der Stiftung Uetendorfberg. Pfr. Annegret Behr.

Dienstag, 14. März 2000, 15.00 Uhr.
Gottesdienst im Wohnheim für Gehörlose Belp. Pfr. Annegret Behr.

Sonntag, 26. März 2000, 9.30 Uhr.
Gottesdienst in der Kirche Uetendorf. Pfr. Didier Sperling / Diakon Andreas Fankhauser.

Änderungen vorbehalten – siehe jeweils im Gemeindeblatt und Teletext

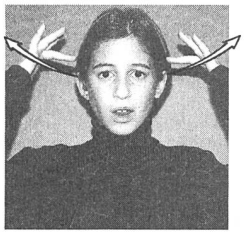
Die SGB Nachrichten sind die geeignete Plattform für Berichte und Inserate Ihrer Angebote
Werben Sie gehörlose und hörende SGBN Leserinnen und Leser für Ihre Angebote
Inserieren Sie!
Kontaktieren Sie die SGB Kontaktstelle
Tel. 01 312 41 61, Fax 01 312 41 07, e-mail sgbn@bluewin.ch

Ich heisse Isabelle Cicala und bin in der
6. Klasse an der Gehörlosenschule Zürich

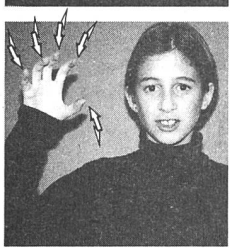
KREUZgebärden

FOTOS PETER HEMMI

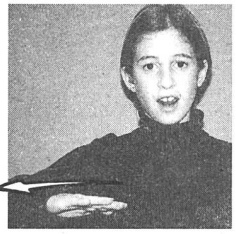
1

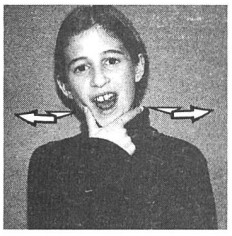


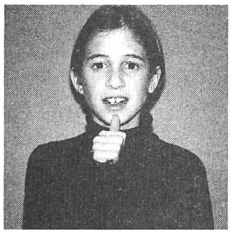
2

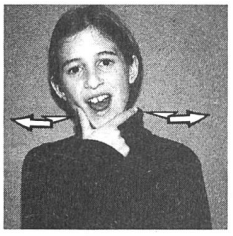

3

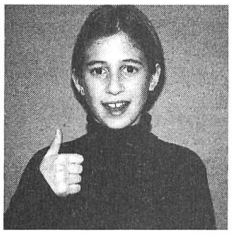
4

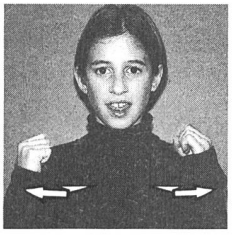


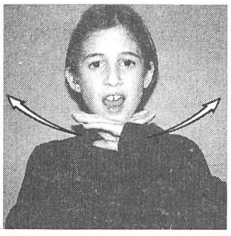

5


6


7


8

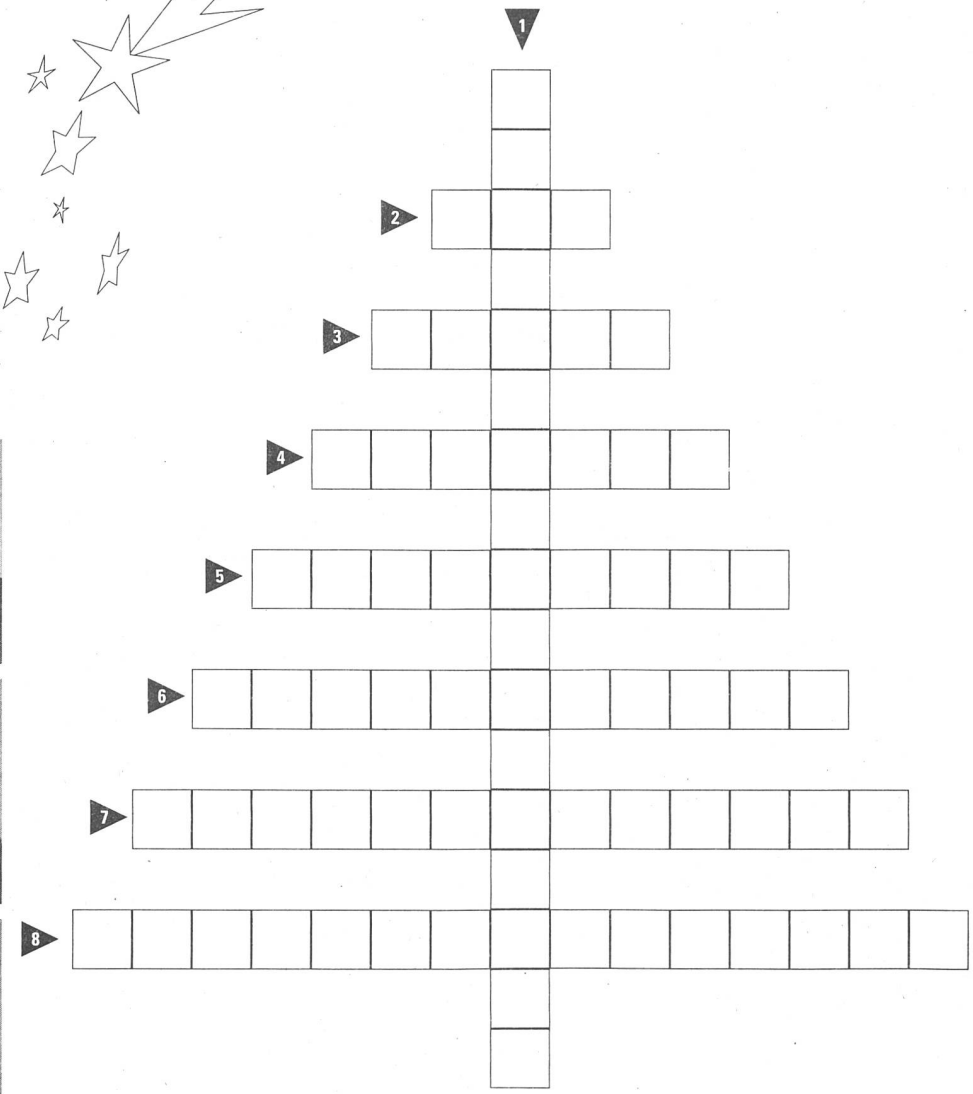

8



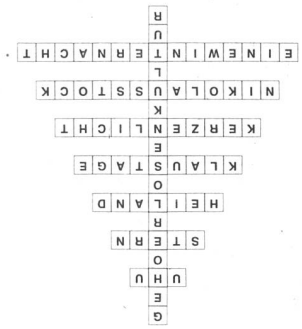
Liebe Leserinnen und Leser!

Damit der Christbaum voll geschmückt wird, müsst ihr ihn mit Wörtern füllen.
Was gebärdet Isabelle Cicala zum Thema Weihnachten und Winter?

Viel Spass!



So ist's richtig!



Bis zum nächsten **Ilam!**